

**UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG**

DAS ULTIMATIVE ARMINIA-FANZINE

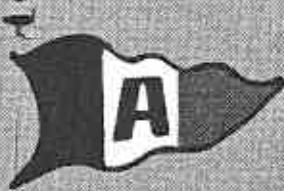
Nr. 16 | 13. Juni 1999

2 DM

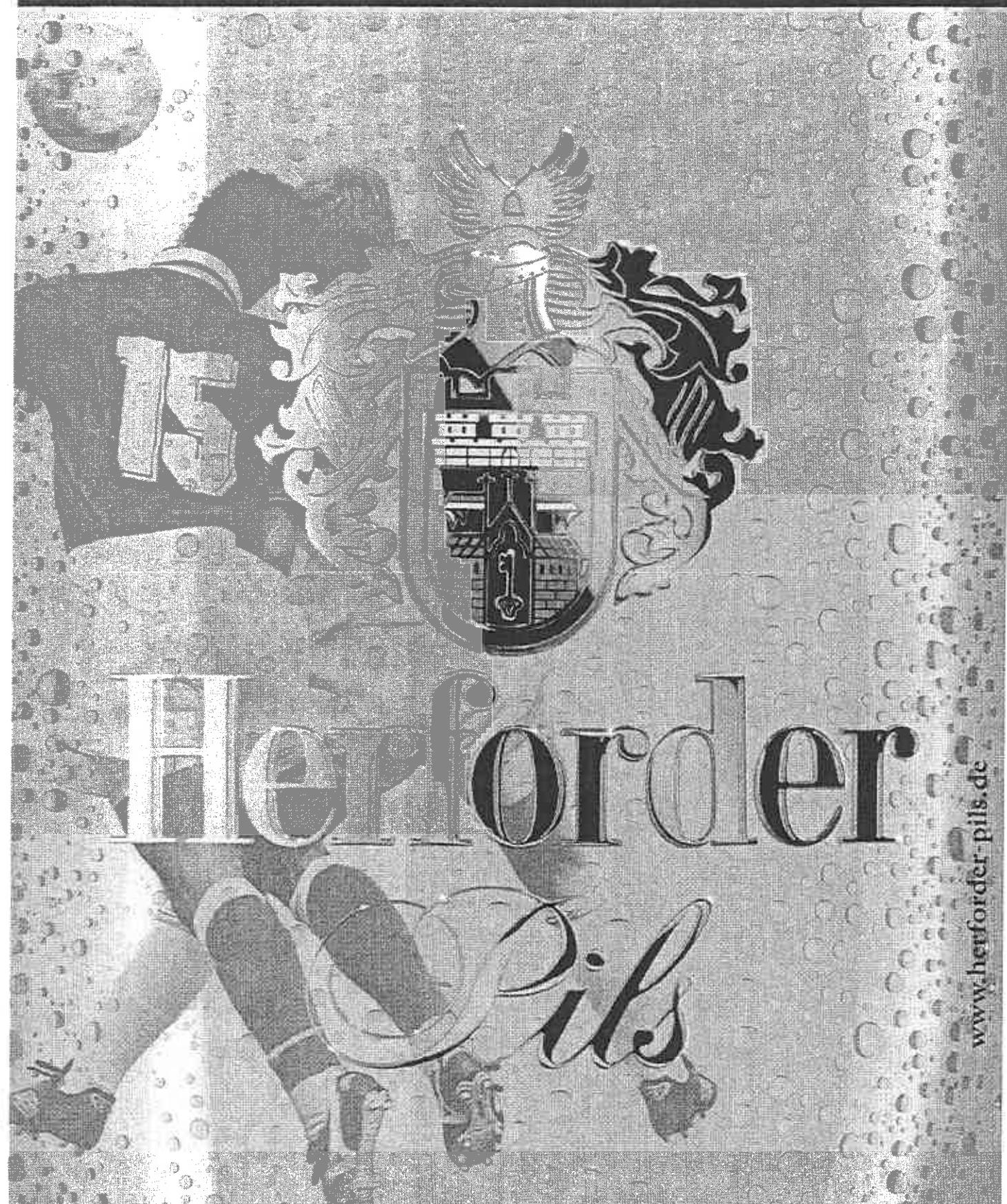
Bielefeld trägt wieder schwarz

weiß

blau!



Herrlicher Fußball.



[www.herforder-pils.de](http://www.herforder-pils.de)

Herrliches Herforder.

## Inhalt dieser Ausgabe

Vorwort + Impressum	3
Spielberichte	4
Einmal in die...	11
Interview mit dem FCG	12
25 Jahre Trikotwerbung	14
Franz Ferkel	17
C. Schroeder kommentiert	18
Literarisches Zwischenspiel	19
Das Derby in Rzeszow	21
Eine Hommage an Ali Daei	22
Große Spiele im Rückblick	23
CD- und Bücherreviews	24
ALM-Rausch	26



## Endlich wieder erstklassig !!!

**D**er direkte Wiederaufstieg, das angestrebte Saisonziel, konnte ja bekanntlich bereits vor zwei Wochen mit dem 1:1-Unentschieden in Karlsruhe sichergestellt werden, was nicht nur bei uns, sondern vor allem auch bei der Finanzabteilung des DSC Freudensprünge provoziert haben dürfte. Denn im Gegensatz zum letzten Aufstieg waren die finanziellen Rahmenbedingungen in diesem Jahr so eng, daß ein weiteres Jahr in der zweiten Liga vermutlich den finanziellen Ruin und Abstiegsgefahr bedeutet hätte. Der FC St. Pauli und Fortuna Düsseldorf haben mehr als deutlich gezeigt, wie schnell es gehen kann, in den Keller der zweiten Liga abzusacken und schließlich (wie in Düsseldorf geschehen) den bitteren Gang in die Regionalliga antreten zu müssen.

Angesichts dieser Situation ist deswegen auch von Euphorie nicht allzuviel zu spüren. Vielmehr sind wohl alle mehr darüber erleichtert, daß uns dieses Schicksal mit dem Wiederaufstieg vorerst erspart geblieben ist.

Aber auch im Hinblick auf die kommende Saison will zur Zeit noch nicht die richtige Jubelstimmung aufkommen. Denn angesichts des bescheidenen Etats sind keine spektakulären Spielerverpflichtungen möglich und zudem geistert immer noch das Gespenst von möglichen Spielerverkäufen über der Alm.

Freuen können wir uns aber wohl auf die neue Südtribüne, durch die ungefähr 1500 zusätzliche Stehplätze entstehen werden. Freuen können wir uns aber auch über die Art und Weise, wie sich Arminia derzeit in der Öffentlichkeit präsentiert. Denn aus dem großkotzigen und angeberischen Emporkommling der Lamm-Ära ist inzwischen wieder der alte liebenswerte kleine Verein geworden, für den viele von uns seit vielen Jahren Ihre Stimmen heiser schreien, die Wochenenden opfern und ihre letzten Pfennige hergeben. Beispiele dafür sind die neue Kampagne „Unsere Alm lebt!“, die deutlich macht, daß der Verein seine Fans wieder ernst nimmt, und die Aufstiegs-CD verschiedener Bielefelder Punk-Bands, die sogar offiziell vom Verein unterstützt worden ist.

Natürlich besteht auch Anlaß zu vereinzelter Kritik. So stellt sich beispielsweise die Frage, warum Thomas von Heesen, der in den letzten fünf Jahren einiges für den DSC Arminia geleistet hat, nicht bereits mit einem Vertrag ausgestattet ist, der ihm

eine neue Perspektive im Verein sichert. Auch die bisweilen gegenüber Manager Bruchhagen vorgebrachten Bedenken bezüglich seiner zögerlichen, zurückhaltenden und visionslosen Arbeit scheinen einen berechtigten Kern zu haben. Nach den Erfahrungen der letzten 30 Jahre (Bundesligaskandal, Dr. Müller, Beinahe-Bankrott 1987 und Rüdiger Lamm) erwecken sie allerdings auch den Eindruck, ange-sichts der bei vielen Fans vorhandenen desillusio-nierenden Perspektiven für die kommende Erstliga-saison etwas vorschnell geäußert worden zu sein. Schließlich fehlen die Alternativen zur Vorgehens-weise von Bruchhagen.

Insgesamt bleibt aber trotzdem die Hoffnung, daß in der kommenden Saison die ein oder andere Über-raschung möglich ist und vielleicht drei andere Ver-eine noch weniger Punkte einsacken als der DSC.

Angesichts all dieser Überlegungen hat das heu-tige Spiel gegen den FC Gütersloh nur noch eine gerin-ge Randbedeutung. Natürlich geht es ums Prestige und um den ersten Platz in der zweiten Liga. Aber wenn es tatsächlich so ist, daß sich Glück und Pech immer irgendwie ausgleichen, kann Arminia in den letzten beiden Spielen ruhig ganz, ganz unglücklich agieren, um dafür in den ersten Spielen der neuen Sai-son das dann viel dringender benötigte Quentchen Glück für glorreiche Siege zu haben...

Aber was rede ich da?!? Selbstverständlich müs-sen wir diesen Verein vom südlichen Stadtrand unse-rer Millionenmetropole aus der Liga schießen. Am besten 5:0 oder 10:0 oder noch höher, auf jeden Fall ohne Gegentor (da gilt es eine einmalige Serie von 23:0 Toren auszubauen!). Schließlich gibt es noch einige Dinge zu klären. Ich möchte nur an diese unsä-gliche Geschichte mit den kombinierten und völlig über-teuerten Eintrittskarten vom Hinspiel erinnern. Außer-den waren sie sich damals nicht zu blöd, im Stile eines Dieter B. jeden noch so absurdens Unsinn gegen den DSC Arminia zu verbreiten. Und schließlich geht es auch noch darum, die immer noch in einigen ver-irrten Köpfen herumspukende Idee vom „Ostwestfa-lenstadion“ auf der grünen Wiese, das wir gemein-sam mit dem FC Gütersloh nutzen sollen, durch den Abstieg der Gütersloher auf Eis zu legen.

Natürlich besteht auch Anlaß zu vereinzelter Kritik. So stellt sich beispielsweise die Frage, warum Thomas von Heesen, der in den letzten fünf Jahren einiges für den DSC Arminia geleistet hat, nicht bereits mit einem Vertrag ausgestattet ist, der ihm

### Impressum

#### Redaktion + freie Mitarbeiter:

Andreas „Sixpack“ Beune  
Reinaldo Coddou H.  
Klaus Dreier  
Philipp Köster  
Claudius Merkl  
Christian Schroeder (Mettmann)  
Reiner Sprehe  
Werner Thorwesten

#### Anschrift:

**UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG**  
Postfach 10 29 01  
33529 Bielefeld

**HALB VIER** im Internet:  
<http://www.uni-bielefeld.de/~sstricke/halbvier.html>

**Preis:** 2 DM

**Auflage:** 1500

#### Druck:

DDV – Digitaler Druck und Verlag GmbH  
Wellensiek 90 (Zugang Wertherstraße)  
33619 Bielefeld

Mit der Herausgabe von **UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG** werden keine erwerbswirt-schaftlichen Ziele verfolgt. Anzeigenerlös und Ver-kaufspreis dienen lediglich der Kostendeckung. Außerdem ist das Ding kein Erzeugnis im presserechtlichen Sinne.

Das Heft wird im Handverkauf unregelmäßig vor dem Stadion feilgeboten. Weitere Verkaufsstellen sind der **Sportladen Strafraum**, der **Buchladen Eulenspiegel**, die **Felix-Fechenbach-Kooperative** in Lage, das **Fan-Projekt-Büro** in der Viktoriastraße 63 und bei **Thrilling Drilling**.

Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln natür-lich nicht immer die Meinung der gesamten Redaktion wider.

Diese Zeitung ist auch keine offizielle Publikation des **DSC Arminia Bielefeld**.

Alte Hefte können teilweise nachbestellt werden, der Rest ist ausverkauft! Ab sofort kann **HALB VIER** auch wieder abonniert werden, mehr dazu auf Seite 20!



## „Niiie meeehr Zweite Ligaaaa...!!!“

Wie es dazu kam, womit jeder von uns gerechnet hatte... (hüstel....zwinker..!)

**A**usl... Ausl! Das Spiel ist aus!!! Deutschland ist Weltm... ups! Scheiße, die falsche Einleitung erwischt. Zum falschen Artikel. Aber zum Glück ist die Wahrheit noch ja viel geiler! 1:1 in Karlsruhe! Die letzte Viertelstunde erinnerte da zwar verdächtig an das legendäre Match zwischen Deutschland und Österreich bei der 82er WM in Spanien, aber wen kümmert's? Der DSC ist wieder erstklassig und spielt in der kommenden Saison wieder

im Konzert der ganz Großen mit. Vorbei sind die Zeiten, in denen uns so grauselige Gegner wie Hannover, St. Pauli oder Düsseldorf langweilten. Nein, nein, jetzt werden uns solch illustre Teams wie Duisburg und der kommende FIFA-Ranking-Führer aus Wolfsburg auf der Alm einen Besuch abstatten. Und Unterhaching! Angesichts der Tatsache daß Mannschaften wie Aachen, Mönchengladbach, Mannheim und evtl. auch Offenbach und Osnabrück die 2. Liga kräftig auf-

werten werden, kann man eigentlich nur froh sein, es schon dieses Jahr gepackt zu haben, zumal man eine weitere Zweitligasaison lediglich mit einem halbierten Etat angetreten wäre. So aber können wir unseren Göttern durchaus realistische Chancen zum Klassenerhalt einräumen.

**DSC Arminia – ssv Ulm 5:0**  
01.03.1999, 10.143 Zuschauer

Gespannte Atmosphäre vor dem Ulm-Spiel



Wie man sich doch täuschen kann. Deutschlands meistgelobter Trainer hatte sich mit seiner Truppe angesagt, und den weitverbreiteten bundesland-spezifischen Vorurteilen entsprechend hatten wir in der Begleit-Crew bebrillte Bausparer, Vorwärtsin-parker, Warmduscher, Sockenschläfer und Finanzbe-amte mit Kehrwochenplan erwartet, aber Pustekuchen. Stattdessen versammelte sich im Ulmer Block ein stattlicher Haufen fieser Visagen mit riesigen Bäu-chen, Lollo-Ferrari-Titten und schlampig gestochenen White-Power-Tattoos, in einer Dichte, die selbst Hertha BSC und Hansa Rostock zusammen nur mühsam auf die Beine gebracht hätten. Dementsprechend schnell schaukelte sich am Plexiglaszaun die Stim-mung hoch, von beiden Seiten wurde auf's allerhef-tigste gepöbelt und selbst wir Berufsschisser und Bundesbedenkenträger von der HALB VIER brillierten mit erstaunlicher Variabilität an obszönen Gesten. Vor allem aber wurde trotz zürnend dreinschauender Ord-

ner immer wieder nahezu kistenweise Bier in den Ulmer Block geschüttet, was die krakeelenden Busenwunder, die sich samt und sonders oben herum frei gemacht hatten, nicht sonderlich erfreute. Der mit Abstand dürrmste von ihnen schlug dann auch mit der bloßen Faust (!!!) ein Loch in den Plexiglaszaun, um der Bierbecherschmeißer habhaft zu werden, und wurde prompt von der grünen Trachtengruppe unsanft in Gewahrsam genommen. Der Ulmer Rest fadete den Support dann langsam aus, denn der Rest war Spott und Häme. Humoristisches Highlight: Der eher gerülpste denn gesungene Chant „Ulmer“ wurde beständig mit dem fürsorglichen „Pullmoll“ gekontert. Von Anfang an war die Stimmung blendend, doch spätestens nach Böhmes Tor des Monats tobte die Alm. Und als der nach karnevalistischen Exzessen ausgenüchterte Rydlewicz per Heber traf, jagten Gesänge durch's Stadion, die Gegengerade war ein einziges Meer aus zuckenden Fäusten, selbst der eher gesangsresistente Block 6 gab traditionelle Lieder von sich und desöfteren dröhnte gar von den Sitzplätzen, insbesondere vom diesbezüglich wackeren Block J, ein wunderbar gellendes, gänsehautförderndes „Bielefeld, Bielefeld“ herüber. Das war selten in der letzten Zeit und ließ ein klein wenig vom so schmerzlich vermißten Bundesliga-Flair erahnen. Demnächst wieder in diesem Theater?

**FSV Mainz 05 – DSC Arminia 3:1**  
08.03.1999, 6.986 Zuschauer

Diesmal nicht. Zweimal hatte ich mir bislang Arminia via DSF angetan, und zweimal war's eine grausame Tortur, gegen Hannover ebenso wie gegen Karlsruhe. Und obwohl es von meinem derzeitigen Wohnort Bonn allenfalls ein Katzensprung bis nach Mainz ist, blieb ich angesichts schwarz umrandeter Kontoauszüge und unfreundlicher Sparkassenangestellter daheim und dachte mir notgedrungen was altbewährtes aus: Tore hineinzappen. Das hatte nämlich bei einem Kumpel gegen TeBe vorzüglich geklappt, geschlagene sechzig Minuten hatte der nach dem schnellen Führungstor der Berliner die Kiste ausgelassen, dann spannungsbebend wieder angebracht, und siehe da, schon stand's dreieins. Um nun den Blauen ein bißchen Zeit zu lassen, ließ ich die ersten zehn Minuten den Fernseher aus, um dann kurz hinein zu blicken. 0:0 stand's dann, und die Reporter ließen verlauten, die Mainzer Hintermannschaft sei wohl nicht allzu sattelfest. Das gab Grund zu übertriebenem Optimismus und ich verbarrikadierte mich aus Zeitschindegünden mit „Asterix bei den Belgiern“ auf dem Klo. Während ich nun mit Egmontix und Madambovarix befestigte Römerlager überfiel, verschoss Labbadia den Elfer und kassierten wir das erste Gegentor. Doch just als ich dann nervös hereinschaltete, egalisierte Bruno. Na also, funktioniert doch! Ein Tor, daß ich mit mehrfacher Beckerfaust vor dem Fernseher feierte, bis ich ermüchternd mitbekam, daß nicht der Führungstreffer, sondern lediglich der Ausgleich gefallen war. Swutsch, war die Kiste wieder auf Standby und ich machte einen Abendspaziergang um den Block, genau abgezählte dreißig Minuten. Dann, so hoffte ich, hätte sich das Mainzer Drei-Punkte-Problem durch ein bis zwei formidable Kontertore erledigt. Doch marschierte ich fatalerweise unterwegs an einer Tanke vorbei, dessen Nachtschicht auf einem zigarettenkistengroßen Fern-

seher das Spiel verfolgte. Von der Neugier getrieben, tätigte ich einen Notkauf (*Lions* und *Coupé!*) und linste nebenbei auf die Glotze. Dann hörte ich mich betont unbeteiligt fragen: „Wie steht's denn?“ Der Tankwart kassierte und murmelte streng im Versmaß „Zwoeins für Mainz“. Na fabelhaft, dann mal schnell nach Hause, die Mannschaft braucht mich jetzt! Ha, von wegen! Kaum war ich wieder zu Hause und fingerte an der Fernbedienung herum, schon stand's dreieins, ohne Hoffnung auf Wetterbesserung. So blieb's bis zum Schluß, trotz verzweifeltem An- und Ausschalten. Das nächste Mal schau ich's mir wieder vor Ort an und mach vor Arminia-Angriffen einfach die Augen zu. Das klappt tod sicher.

**DSC Arminia – FC St. Pauli 0:0**  
12.03.1999, 13.107 Zuschauer

Ehrlich gesagt, hatten wir zuvor eine latent wachsende Abneigung in unseren sonst so reinen Herzen gegen die Jungs vom Kiez verspürt. Einige Abende zuvor war nämlich bei Jürgen von der Lippes spät-abendlicher Plauderrunde „Wat is“ mal wieder ein verknitterter Oberlehrer aus Hamburgs horizontalen Stadtteil aufgekreuzt, der einen derartigen Unsinn von sich gab, daß man sich als ideeller Gesamt-fußballfan vor dem Fernseher in Grund und Boden schämte. Wer beim *WDR* diesen gemeißelt grinsenden Schwachkopf gecastet hat, sollte fix zum Privatfunk abmarschieren. Zu hören gab's nämlich mal wieder das widerlich weinerliche Gewäsch von früher, als alles doch viel besser war, die Sportschau spannend, die Bayern nicht so übermächtig, der Fußball noch ehrlich und die Zuschauer noch nicht entfremdet und das Wetter immer vom feinsten. Was für ein seniles Pensionärs-Latein. Als ob die Bayern früher nicht die Liga leergekauft hätten, als ob uns die Sportschau-kommentatoren (*Vorderwülbecke!* Oder gar Rauschenbach mit seinem „griesgrämigen Turnlehrercharme“, wie Benjamin Henrichs vor Jahren schrieb!) früher nicht mit Floskeln („Die nachfolgende Ecke...“) zugeschüttet hätten, und als ob die Kicker von einst nicht auch jede Mark genommen hätten, die sie aber nicht gekriegt haben.

Dann also das Spiel, nur knapp vier Tage nach dem Mainzer Desaster, und es fanden sich, o Wunder, immerhin 13.000 Zuschauer ein.

Am Gästeblock gab es den für St. Pauli-Spiele üblichen Aufmarsch diverser Provokateure. Ein Teil der Bielefelder Plexiglas-Anrainer verteilte Gummihandschuhe und ähnliches Krankenhauszeugs, anspielend auf etwaige Hamburger Animositäten gegen regelmäßige Körperreinigung. Bereits einige Wochen früher hatten die Hanoveraner dieses betagte Klischee humortechnisch ausgeschlachtet, indem sie den St. Pauli-Anhang mit dem Transparent „Wir grüßen die Ratten auf Euren Schultern“ begrüßten. Zum unschönen Ritual ist mittlerweile die Anwesenheit einheimischen rechten Gesindels bei St. Pauli-Gastspielen geworden. Bittere Freaks, die ihre Schwierigkeiten beim Entziffern einer herkömmlichen Bundesligatabelle haben und nur mit Mühe und Geduldiger Nachhilfelehrerin ihren eigenen Namen

tal) im Südstadion. Fortuna droht die fünfte Pleite in Folge. Vor allem wegen Labbadia, der mit 18 Treffern die Torjägerliste der 2. Liga anführte. Fortuna Köln fragte in der Winterpause mal verschämt an, wollte Labbadia verpflichten. Für den kein Thema: „Was soll ich da vor so wenigen Zuschauern spielen? In Bielefeld habe ich die Atmosphäre, die ich brauche.“

schreiben können. Die andere Seite der Medaille: Auch auf Hamburger Seite gibt es ein gerüttelt Maß an Leuten, die der körperlichen Auseinandersetzung durchaus zugeneigt sind, diese aber aufgrund der deutschnationalen Dauerpräsenz als „gerechten antifaschistischen Kampf“ bemängeln. No pasará! Auf der Alm jedenfalls lieferten sich Rechtsausleger und Hamburger wenig geistreiche politische Schreiereien. Wenn ein Scout neue Talkgäste für Birte Karalus gesucht hätte, hier hätte er gleich eine Busladung voll gehabt.

Abgesehen von alledem hatten die St. Paulianer, soweit wir das aus der Entfernung vernehmen konnten, an diesem Abend stimmungstechnisch einen beeindruckenden Support zu bieten. Woran lag's? Zum einen weil bei Auswärtsspielen sowieso immer alles besser ist. Zum anderen waren die Hamburger trotz einer erbarmungswürdigen Truppe, die neunzig Minuten lang wie eine C-Klassen-Mannschaft die Bälle aus dem eigenen Strafraum pöhlt, extrem gut drauf waren. Die Idee beispielsweise, zunächst den gegnerischen Chant mit verzerrt hohen Mädchenstimmen nachzumachen, um anschließend ein baßlastiges „St. Pauli“ dagegenzusetzen, war sogar ziemlich genial. Diese nutzte sich zwar im Laufe des Spiels durch häufigen Gebrauch ein bißchen ab, insbesondere nachdem einmal ein wirklich tobendes „Bielefeld, Bielefeld“ durch's Stadion geschallt war, aber dennoch... Als stimmungsfördernd erwies sich auch das Zusammenspiel zwischen Hamburger Sitz- und Stehplatzbesuchern, wobei uns der Anblick dreier lappiger Hinterteile hanseatischer Abstammung allerdings lieber erspart geblieben wäre. Trotzdem Respekt. Abschließend bleibt noch die bittere Post-Mainz-Erkenntnis, daß trotz gegenteiliger Bekündigungen Arminia nix weniger ist als eine Zweitliga-Übermannschaft, sondern bis zum Ende um den Aufstieg kämpfern und zittern müssen wird. Nicht so schön, all das...

**FC Energie Cottbus – DSC Arminia 0:2**  
19.03.1999, 8.523 Zuschauer

Dereinst werden wir im Ohrensessel sitzen, die Lesebrille auf die faltigen Wangen geklemmt, der schwanzwedelnde Hund und die andächtig lauschenden Enkel zu unseren Füßen und in der Hand den großen Fotoband mit dem Titel:

„Der Weg in die erste Liga 1999“. Mit zitterigen Händen werden wir umblättern, vom Sieg gegen Ulm und dem Unentschieden gegen St. Pauli berichten und schließlich auch vom 2:0-Sieg in Cottbus erzählen. Wir waren nicht dabei, aber wir werden natürlich so tun, als ob.

„Geregnet hat es in Strömen“, räumen wir unseren Nachkommen zu, „und außer uns waren nur noch fünfzig weitere Bielefelder da“. Daß sich darunter auch geschlagene vierzehn Mitglieder der im Osten weitverzweigten Rydlewicz-Sippe waren, verschweigen wir tunlichst, das mit dem Kinderkriegen sollen schön die Eltern erklären. „Angriff auf Angriff rollte auf's Arminen-Tor“, berichten wir weiter, „und die Blauen spielten seit der fünfzehnten Minute nur noch mit sieben Mann!“ Glatt

gelogen, aber für die Dramatik der Erzählung enorm wichtig. „Dann Schlägereien auf den Rängen, ich vorneweg und packe mir vier Gegner, rumms, liegen alle am Boden und winseln um Gnade.“ Die Enkel lauschen atemlos: „Und dann, Opa?“ Wir nicken bedächtig, klappen das Buch zu und verkünden die frohe Kunde vom ungefährdeten Zweizunull-Sieg: „Aber nun, Kinder, huschhusch, zum Abendessen. Das nächste Mal erzähle ich Euch vom Sieg gegen Oberhausen. Das war noch viel spannender. Bei Blitz und Hagel haben wir gespielt, und seit der dritten Minute nur noch mit vier Mann!“

**DSC Arminia – RW Oberhausen 2:0**  
01.04.1999, 13.539 Zuschauer

In der Vergangenheit ist ja bereits zahlreich und in diversen Publikationen über die Bedeutung privater Rituale und Marotten für den Ausgang kniffliger Spiele spekuliert worden. Wir erinnern nur an Hornbys Zuckermäuse und Kirschnecks und Linnenbrüggers Fischbrötchen-Theorie. Alles Quatsch, wissen wir nun und skandieren simultan: Reiner Sprehe - Bierholergott. Immer wenn unser Britannien-Experte während des Kicks zum Bierstand wankte, klingelte es im Oberhausener Kasten, beim ersten Mal glaubten wir noch an Zufall, beim zweiten Mal war die Beweislage hingegen sonnenklar. Und obwohl die Last der Indizien erdrückend war und die Geschworenen empört nickten, weigerte sich Sprehe standhaft, abermals den Becher füllen zu gehen, mit der fadenscheinigen Begründung: „Ich will kein Tor mehr verpassen!“ Hat man bei soviel Egoismus noch Worte?

Nach dem Spiel gab es das übliche Afterhour-Gedränge und Fernsehfußball im *Sounds*. Die DSF-Zusammenfassung schlug dann allerdings mal wieder dem Faß den Boden aus, objektiv wie serbische Frontberichterstattung wurde harmloses Oberhauseiner Mittelfeldgezappel zum begeisternden Sturmlauf hochgejazzt, hochkarätige Einschüßmöglichkeiten der Blauen hingegen unter den Tisch gekehrt. Nur mit Mühe konnte deshalb das anwesende Kellnerpersonal die erbosten Arminia-Fans davon abhalten, durch einen gezielten Bierglaswurf den Fernseher abzuschalten. Der kann schließlich nichts dafür. Oder doch?

Trotz strengen Rauchverbots bei Sportveranstaltungen wurden wieder Zigarren gepafft



Der Düsseldorfer Auswärtsmob samt geistlichem Beistand – genutzt hat's nix!

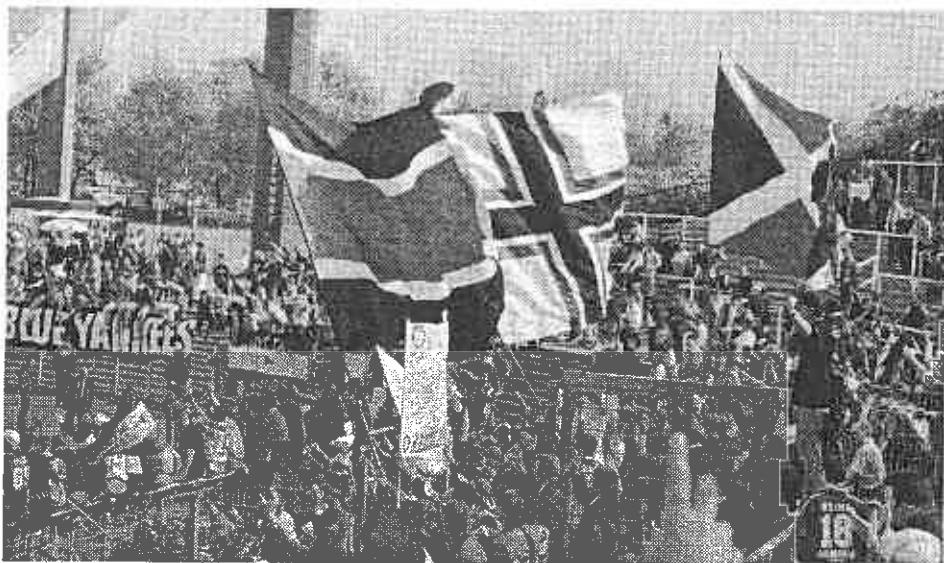
**SC Fortuna Köln – DSC Arminia 1:1**  
11.04.1999, 5.800 Zuschauer

Selten packt den Arminenfan der Zweitliga-Frust so am Kanthaken wie im Kölner Südstadion. Ein trist in die Landschaft gesetztes Oval mit sanierungsbedürftiger Laufbahn, Anhänger, die Fans zu nennen allzu dick aufgetragen wäre, eine Blaskapelle, die jeden Anflug von Anfeuerung im Geschepper von Trompete, Tuba und Triangel untergehen lässt und eine Bratwurst, die vor dem Verkauf in zähflüssiges Altöl getaucht wird. Keine guten Voraussetzungen für einen beglückenden Nachmittag und so war von zahlreichen mitgereisten Arminen unisono und mit griesgrämiger Miene zu hören: „Ich hätte besser zu Hause bleiben sollen“, worauf die Umstehenden verständig nickten. Was blieb also anderes, als sich heftigst zu betrinken. Das taten dann auch die meisten, so daß sich das örtliche Boulevard-Blatt *Express* anschließend genötigt sah, in der Rubrik „Flop des Tages“ zu notieren: „Viele betrunkene Arminia-Fans“. Das Spiel bestätigte die vorherigen Unkenrufe, spätestens nach dem Ausgleich sahen wir einen Kick zum Abgewöhnen, gekrönt durch Jörg Böhmes Verbalinjurie gegenüber dem Linienrichter. Was Böhme denn nun genau gesagt hat, niemand wollte so recht mit der Sprache herausrücken. Arschloch, Idiot, Münster-

ner, irgendwas in der Preisklasse „Übelste Beschimpfung“ wird's wohl gewesen sein. Doch Lebbe gedweida, mit zehn Mann brachten die Blauen ein Pünktchen über die Zeit und die mitgereisten 2000 Bielefelder grämten sich angesichts der vergebenen Chance, sich von der brav verlierenden Verfolgermeute abzusetzen. Zwei Anrainer des Südstadions werden diesen Sonntag schließlich auch nicht so schnell vergessen. Auf dem Weg zum Bahnhof passierte der Arminia-Tross einige engere Gassen, wobei sich der Bewohner eines vierstöckigen Hauses besonders weit aus dem Fenster lehnte und wild herumpöbelte. Daraufhin versammelten sich einige Arminen vor seinem Fenster und forderten den Wütetrich in Sprechchören auf, endlich seinen Job zu tun: „Spring doch endlich!“, „Hat doch keinen Zweck mehr!“, „Setzt Deinem unnützen Leben ein Ende!“ und immer wieder „Spring endlich!“. Doch der Angesprochene verzichtete auf die finale Arschbombe und zog sich zurück. Schade eigentlich! Ein anderer saß auf seinem ebenendigen Balkon und schnitt alberne Grimassen, worauf ein Armine über den Rasen auf ihn zustakste, um ihn Nase an Nase ultimativ aufzufordern, fix in seinen Gemächer zu verschwinden: „Geh rein, Opa! Mutti wartet mit dem Essen!“ Auch der Balkonbesitzer tat, wie ihm geheißen und zog ordnungsgemäß obendrein die Vorhänge zu. Da wird sich Mutti aber gefreut haben.

**DSC Arminia – Fortuna D'dorf 2:0**  
16.04.1999, 12.526 Zuschauer

Die Macher der *Al'mpost* haben kein leichtes Amt. Ansprechender Journalismus und Jubelpropaganda sind halt nur schwer unter einen Hut zu bekommen, heraus kommen dann schwer erträgliche Homestorys, in denen Jörg Bode auf dem heimischen Wohnzimmerteppich sitzt und einfältig grinst. Beim Spiel gegen die kränkelnde Fortuna aus Düsseldorf befanden die Stadionzeitungsredakteure den Gegner nicht einmal mehr der vollständigen Nenung wert, das Titelblatt kündigte nur noch „D'dorf“ als Gegner an, eine merkwürdige Abkürzung, die nur noch vom Kürzel „Arm. Bielefeld“ getoppt wird, wobei hier auch gerne mal der Punkt vergessen wird. Wie D'dorf spielte die Fortuna dann auch, gänzlich hilflos und überfordert. Der Gästeblock mußte ähnliches gehaht haben und



**Der Bielefelder Anhang präsentierte sich standesgemäß**

entrollte ein großes, weißes Tuch mit inliegendem rotem Kreuz, Erste Hilfe, die wohl aber viel zu spät kommt. Röhrend anzuschauen war die Begrüßung Georg Kochs durch die Düsseldorfer, der im Rheinland nach wie vor einen Status innehat, wie bei uns vor Jahren vielleicht Helmut Schröder und Bahnschranke Kreib. Aber mit Georg trifft es die Düsseldorfer Verehrung den richtigen, Koch ist ein Mann des Volkes und hebt sich wohltuend ab von vielen seiner ins Schnöselige driftenden Kickerkollegen.

#### KFC Uerdingen – DSC Arminia 0:4 25.04.1999, 10.404 Zuschauer

Oppum ist ein beschaulicher Krefelder Vorort, eine Sparkasse, zwei griechische Gaststätten, eine Sauna und ein Fußballstadion, Grotenburg genannt und Heimstätte des KFC Uerdingen. Allzuviel los ist in Oppum nie, außer am Wochenende, wenn auswärtige Fußballfans durch die Gassen geleitet werden müssen. Und so kam auch an diesem Sonntag gegen 13.50 Uhr Bewegung in die zahlreichen Polizisten, die sich am Bahnhof postiert hatten. „Den Tunnel dichtmachen“, befahl ein beschrautzer Obermeister, zwei Zivilpolizisten legten hektisch Kopfhörer an, Polizeiwannen blockierten die Straße zum Stadion – als ob 20 000 Kurden mit Botschaftsbesetzungsabsichten und Brandsatz-Sixpacks in Oppum einfallen wollten. Dabei waren es nur 400 Arminen, die frohgestimmt und schiedlich-friedlich durch die Gassen marschierten. Wenn mal wieder über die zu hohen Polizeikosten bei Fußballspielen lamentiert wird, sollten derlei Schwachsinnseinsätze mit vorewahfahrendem verbeamtetem Filmteam zuerst weggekürzt werden.

Im Stadion gab's einen souveränen Sieg und allerlei bislang Unbekanntes: Eine wohl unvermeidliche Truppe semitalentierter Cheerleader, die den etwas genervten Middendorp bei seinem Einmarsch ins Stadion mit ihren Büscheln umwedelten. Als wir diese Szene im Fernsehen sahen, tat er uns wirklich ein bißchen leid, derlei Demütigungen hat Ernst schlicht nicht verdient, ebenso wenig wie die dümmlichen „Middendorp raus“-Schreie auf Arminen-Seite. Aber auch die Cheerleader hatten kein wirklich einfaches Leben, zwecks Halbzeitcoreographie mußten sich die jungen Hüpfen nämlich bereits nach einer halben

Stunde in einen knallengen Bus einsperren lassen, die Nasen an die Fensterscheibe gepresst, nachdem sie der traditionellen Aufforderung des Bielefelder Blocks, sich doch der Kleider zu entledigen, nicht gefolgt waren.

Dann war ein Stadionsprecher außer Rand und Band zu bewundern. Was man dem Mann mit dem Funkmikrofon wohl vorher in die Brause gemixt hatte, war Gegenstand unzähliger Diskussionen. Eines steht fest, es muß irgendein Pülverchen gewesen sein, das man an der Einreise aus Holland besser unter dem Sitz versteckt, hinten links, um dann sagen zu können: „Keine Ahnung, wie das dahin kommt, Herr Wachtmeister!“ Eine Menge davon wird dem Stadionsprecher durchs Blut gewabert sein, mit schwerwiegenden Folgen: Zunächst stand der gute Mann im Mittelkreis und versuchte mit dem Hinweis auf „Millionen an den Fernsehschirmen“ die eher träge dahindämmernenden Einheimischen zu feurigen Südländern umzuerziehen. Dann war die Rede vom „Schicksalsspiel“ und davon, daß „alle hinter ihrer Mannschaft stehen müssen“. Warum? Na, weil doch „Millionen an den Fernsehschirmen“ zusehen, eine Endlosschleife, die erst durch den entschlossenen Sprint zur Haupttribüne beendet wurde. Dort reckte er die Arme in die Höhe und kramekte feurig ins Mikrofon: „Ist die Stimmung guuuuuuuuuuut?“ Die Haupttribüne hoffte wohl, sich den Alleinunterhalter durch Nichtbeachtung vom Leibe halten zu können. Doch Pustekuchen, der ließ sich nicht beirren: „Haupttribüne, ich frage noch einmal: Ist die Stimmung guuuuuuuuuuuuut?“ Das gequälte Ächzen der Angesprochenen war bis in die Gästekurve zu hören, doch keine Gnade gab's: „Haupttribüne, ich will Euch alle hören: Ist die Stimmung guuuuuuuuuuuuut?“ In der Erkenntnis, das nur eine einigermaßen euphorisch klingende Antwort den Mikrofon-Mann von seinem unseligen Tun abbringen würde, ließ die Haupttribüne ein verlogenes Juchzen ertönen, während die Gegengerade schadenfroh tuschelte. Doch zu früh gefreut, denn noch hatte der Einpeitscher sein Tagwerk nicht verrichtet, man ahnte,



**„Hoffentlich hat der keinen Kohl gegessen...“**

was kam: „Gegengerade, jetzt seid ihr dran: Ist die Stimmung guuuuuuuuuuuuut?“ Den Rest dieses grausamen Schauspiels blenden wir gnädig aus und wenden uns lieber dem Helden auf Arminia-Seite zu. Nicht Bruno Labbadia ist gemeint, dem angesichts seiner drei Treffer Lob und Dank für eine gelungene Nachmittagsgestaltung gebührt, sondern der brave Fan mit Arminia-Hosenträgern, der über eine halbe Stunde lang aufopferungsvoll mit dem Elementen kämpfte. Auf den Zaun, über den Zaun wollte der gute Mann, fing auch ordentlich an, klammerte sich an die Zaunspitze und erklimmte mit den Füßen die unteren Stäbe. Dann verließ den Slipsträger jedoch die Kräfte, so daß alsbald das Hinterteil ungünstig herunterhing. In Käferstellung hing er nun da, eine Minute, zwei Minuten, frenetisch bejubelt vom Nachwuchs, der begeistert skandierte: „Hinauf, hinauf!“ Nun war der Geist willig, aber der Körper schwach,

geschlagene drei Minuten hing der Torso mit eingeklemmten Füßen am Zaun, bis ein Adjutant herbeieilt kam und Hilfestellung leistete. Per Huckepack ging es nun auf und nach einer Viertelstunde Pfahlhocken auch über den Zaun. Unsicheren Schrittes lief der wackere Kletterer eine Ehrenrunde, unbeachtet von Polizisten und Ordnungsdienst, ließ sich ein Tor aufschließen und kehrte in den Block zurück: Wo ein Wille ist, ist halt auch ein Weg. Und zum guten Schluß ist von weniger Erfreulichem zu berichten, nämlich vom sich verhärteten

Rangliste	
1. Dieter Friedrich	2 Punkte
2. Klaus Arenz	1 Punkt
Arno Eschler	1 Punkt
Horst Glessmann	1 Punkt
Manfred Lehnhardt	1 Punkt
Christian Möller	1 Punkt
Dieter Pützhofen	1 Punkt
Bernd Rodeck	1 Punkt
Hans-Gert Schneider	1 Punkt
Hermann Tecklenburg	1 Punkt

**Tippmodus:**  
Für jeden richtigen Tip = 3 Punkte,  
für die richtige Tendenz = 1 Punkt.  
Es werden nur die Heimspiele des KFC gelippert.

#### Aus der KFC-Stadionzeitung

den Zwist zwischen alteingesessenen Kutten und dem Ultra-Nachwuchs. Letzerer müht sich ja seit einigen Monaten kräftig um die Etablierung neuer Anfeuerungsformen und präsentierte mehrfach eine Art Ausdruckstanz inklusive wildem Herumgehüpfe. Ähnliches war zuvor bereits des öfteren in Italiens Fankurven zu sehen und sieht sicherlich bei größerer Teilnehmermenge ziemlich beeindruckend aus. Arminias Kutten gaben sich jedoch wertkonservativ, rührten sich nicht vom Fleck und skandierten „Ihr macht Euch lächerlich!“ Warum bloß? Haben sie etwa den kafkaschen Charakter der Sublimierung des inneren Zwiespalts der vortragenden Künstler in Bezug auf

die Behaarung der Wadenbeine von Bruno Labbadia nicht verstanden, mißfiel ihnen gar die Anmut der Tänzer, oder bevorzugen sie in ihrer künstlerischen Kühnheit einfach nur etwas weniger drastische Formen wie z.B. eine lustige Gaillarde oder eine leichte Sarabande, um den zunehmenden Abstraktionsgrad im Fußballspiel der Arminen anzuprangern?

Auf jeden Fall konterten die so Angefeindeten mit Sprechchören wie „Ketten raus!“ und „Wir fahren auswärts und Ihr nicht!“ Ein unnötiger Konflikt, finden wir. Fakt ist einerseits, daß die Jungs mit Papp-tafeln, neuen Sprechchören und Choreographieformen frischen Wind in den zuvor oftmals einfallslosen Support gebracht haben – Anregungen, die die alt-eingesessenen Fans durchaus aufnehmen sollten. Andererseits sollte der Nachwuchs der Versuchung widerstehen, sich auf Kosten der Kutten zu profilieren. Jemand, der seit 1980, 1975 oder früher Arminia-Fan ist, muß niemandem mehr seine Vereinstreue beweisen. Und der Grad an Treue und Standfestigkeit muß sich sicherlich nicht allein der Zahl der besuchten Auswärtsspiele oder der auswendig gelernten Arminia-Tabellen. Also, plädieren wir Gutmenschen von der Halb Vier für mehr beidseitige Toleranz und rufen den Streithähnen zu: „Faßt Euch bei den Händen und sprecht uns nach: Piep, piep, piep...“

**DSC Arminia – Stuttgarter Kickers 1:2**  
02.05.1999, 13.354 Zuschauer

Arschwarze, Suppenkasper, Mutterkuchengesicht – die Zahl der Zuschauerbeschimpfungen für das Schiedsrichtergespann tendierte gegen unendlich. Das hatte seinen Grund, ebnete doch der ebenso unfähige wie profilneurotisch blasierte Auftritt der rotgewandeten Herren den Stuttgarter Kickers den 2:1-Sieg auf der Alm. Im  *kicker* bekam der nur auf dem Papier Unparteiische die Note Fünf, eine geschmeichelte Bewertung für Graf Rotz zu Anklam. Dabei hatte alles so gut angefangen durch Billys erstes Tor seit 1945. Doch die Leute auf den Rängen lagen sich noch in den Armen, als Schiri Anklam zum Hahali blies und Bagheri vom Feld schickte, obwohl sich sein Gegenspieler so überzogen theatralisch zu Boden warf, daß man sich auf der Tribüne fast das Lachen verkneifen mußte. Fadenscheiniger als jede Saloonprügelei in Bud-Spencer-Filmen, dieser Auf-

tritt, doch der Schiedsrichter fiel auf das Laienschauspiel hinein. Fortan klappte so gut wie gar nichts mehr, zweimal schlug es hinter Koch ein, vor und nach den Toren präsentierte sich die Stuttgarter dann wieder als die lausige Thekemannschaft, als die sie sich bis dahin durch die Serie gemogelt hatten. Der Sieg, so unverdient er auch sein mochte, wurde von stattlichen siebzehn mitgereisten Stuttgatern frenetisch gefeiert, unter anderem mit dem völlig ernst gemeinten Chant: „Zehntausend Kickersfans, schalalalalala“. Das Gelächter war allgemein, schließlich haben die Schwaben den Auswärtssupport der Zweitliga-Geistermannschaft Unterhaching gerade mal um zwei Männer übertrffen. Leistung und Umstände der Niederlage stimmten den geknickten Arminienfan dennoch hoffnungsfröhlich, nicht nur drängte die Truppe schließlich trotz Unterzahl doch noch vehement auf den Ausgleich und auch die Zuschauer zeigten sich versöhnlich, wie immer wenn etwas nach Verrat und Verschwörung riecht. Jeder Angriff der Arminia wurde frenetisch bejubelt, jede Ballberührung des vermeintlichen Bagheri-Opfers mit wütenden Pfiffen quittiert. Den Schieds-, Linien- und sonstigen Richtern erging es ähnlich, einem stadtbekannten Strafrichter vom Bielefelder Landgericht soll in konsequenter Sippenhaft am Bierstand der Alkohol verwehrt worden sein. Nur ein Gericht?

Zurück zum Anfang: Arschwarze, Suppenkasper, Mutterkuchengesicht! Die Schiedsrichterleistung war eine Schande und rechtfertigte auch den Umstand, daß sowohl die Unparteiischen als auch die Kickers-Spieler beim Rasenverlassen mit allerlei Müll und Unflat eingedeckt wurden. An diesem Nachmittag spürte man jedoch wieder die Machtlosigkeit des Zuschauers und wünscht sich inständig, diese wunderbare Szene aus Monty Pythons „Sinn des Lebens“ würde auf der Alm Wirklichkeit. Wir sitzen auf dem Rasen und fressen und fressen, Schiri Anklam kommt auf uns zu, bietet uns weitere Speisen an, wir winken ab und er reicht uns nichtsahnend zum Abschluß ein Minzeblatt.

**TeBe Berlin – DSC Arminia 1:1**  
10.05.1999, 7.011 Zuschauer

Ein Trip in die Vergangenheit. Hand's auf Herz, wann habt Ihr das letzte Mal den Sprechchor „Ecke-

Auch der Anti-Bernhard-Brink-Schal vor dem Lautsprecher half nur wenig!



„Jawoll, das ist Stimmung!“

Tor“ gehört? Alle, die nicht in Berlin waren, vor etwa zwanzig Jahren. Alle, die in Berlin waren, an diesem 10. Mai. Nicht allzu viel hätte gefehlt und der spärliche TeBe-Anhang hätte auch noch „Schiedsrichter ans Telefon, Deine Alte wartet schon“ skandiert. Daß man in Berlin ohnehin mit psychischer Folter den Gegner zu zermürben sucht, wurde den um Gnade winselnden Bielefeldern schon zuvor klar, als der aus Funk und Fernsehen einschlägig bekannte Zwergpudel Bernhard Brink urplötzlich vor dem Spiel auf der Tartanbahn auftauchte und zum Vollplayback das Publikum niedergöhlt.

Ansonsten wird der weitgereiste Fußballfan bereits an der dem Stadion am nächsten gelegenen S-Bahn-Station zu ersten Lachkrämpfen hingerissen. Auf einem riesigen Plakat wird dort die „Fußballfaszinierung Mommsenstadion“ angekündigt. Und dabei haben sie nicht mal Unrecht. Es war in der Tat mehr als faszinierend, was neben Bernhard Brink sonst noch an Kuriositäten im Stadion zu finden war.

Da ist ein Gästeblock, in dem sich neben knapp 50-100 Arminen und 30-50 Groundhoppers aus der ganzen Republik ungefähr 400 Fans von all den Berliner Vereinen versammelt hatten, die sich sonst in aller Regelmäßigkeit auch immer gegenseitig gemeinsam in die Fresse hauen. Dabei ist TeBe bei aller Objektivität nicht durchweg beschissener als der Rest in Berlin. So ist die Popularität von Hertha in erster Linie den Tausenden von neuen Mode-, Jubel- und Erfolgfans zu verdanken, die seit dem Aufstieg in Massen das Olympiastadion heimsuchen. Beim Hertha-Auswärtsspiel des DSC in der Zweitligasaison 95/96 waren beispielsweise weniger Leute zugegen als an diesem Montagabend im Mommsenstadion. Der BFC Dynamo ist ein alter Stasi-Club, der sich seine Titel in der DDR-Oberliga unter noch klarerer Mithilfe des Staatsapparates gesichert hat, als dies seinerzeit die Schalker im Dritten Reich mit sich

machen ließen. Und beim 1. FC Union können sie einfach nicht mit Geld umgehen.

Leicht erbärmlich ist auch der TeBe-Fanblock, gegen den selbst die „Fan-Szene“ in Verl oder Paderborn als megageiler Einpeitsch-Mob dasteht. Dessen akustischer Support mußte in zwei oder drei Fällen sogar per Lautsprecher übertragen werden. Einer dieser Lautsprecher ist obendrein vor den generierten Gästefans in Augenhöhe installiert worden, so daß eine freie Sicht aufs Spielfeld nur mit diversen Verrenkungen möglich ist. Aber vielleicht investiert die Göttinger Gruppe demnächst auch noch in dem Bereich „Stimmung“, so daß zu jedem TeBe-Heimspiel 10.000 bezahlte Jubel-Berliner ins Stadion kommen können. Immerhin geht ja die Taktik mit der Unbeliebtheit, die die Fans anderer Berliner Vereine Karten für den Auswärtsblock lösen läßt, bereits auf...

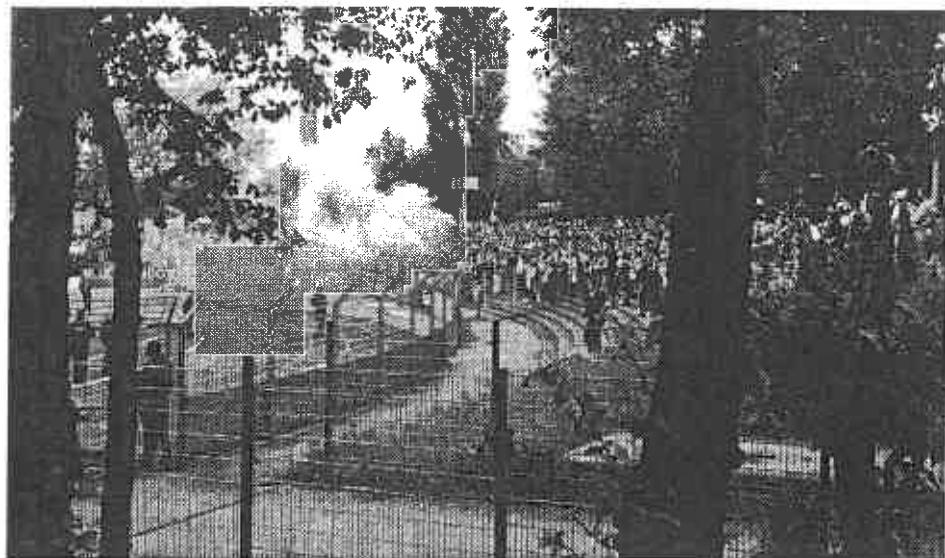
Während die Fans auf der einen Seite für lausige Stimmung sorgen, sind die heimischen Ordner gleichzeitig damit beschäftigt, alles zu tun, um den trotzdem in der Gästekurve anwesenden Personen das Spiel so gründlich wie nur möglich zu verniesen. Wer Schuhe mit Stahlkappen trägt, muß barfuß oder auf Socken ins Stadion gehen, mitgebrachte Stimmungsinstrumente werden rigoros eingesammelt (in diesem Fall ein Megaphon) und bei Aussprechen des Wortes „Idiot“ muß man damit rechnen, aus dem Stadion geworfen zu werden (nicht wahr, Herr S.?).

Natürlich bekam Arminia auch den verdienten Siegtreffer zum 2:1 aus selbst bis heute noch unerklärlichen Gründen aberkannt, so daß letztendlich nur ein müdes 1:1 heraussprang. Alles in allem war es also mal wieder ein richtig tolles Fußballspiel.

#### DSC Arminia – Greuther Fürth 2:1 17.05.1999, 14.179 Zuschauer

Bereits eine Woche später gab es jedoch schon die Belohnung für diese ganzen Demütigungen und Erniedrigungen. Die sich seit mehreren Wochen verzweifelt gegen einen Aufstieg wehrenden und eine Niederlage nach der nächsten kassierenden Franken aus Fürth machten auch in Bielefeld kurzen Prozeß und ließen sich in einem eher mittelmäßigen Kick bequem die Punkte abnehmen. Dabei waren sie sogar so nett, nach dem 2:0 durch Labbadia fast im Gegenzug den Anschlußtreffer zu markieren, um das Spiel spannend und die Arminia-Fans stimmungstechnisch zu Höchstleistungen zu motivieren.

Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch die neue von der Brauerei Felesenkeller gespendete Blockfahne, die den in Oberliga-Tagen eingeführten und inzwischen zu Staub zerbroselten Lappen ersetzt hat. Nach diesem Sieg schien der Wiederaufstieg nur noch eine Formsache zu sein, da die anderen Teams sich in aller Regelmäßigkeit gegenseitig die Punkte wegnahmen oder brav in Cottbus, Gütersloh oder Uerdingen untergingen. Anders als vor drei Jahren konnte deswegen auch nicht die Atmosphäre aufkommen, die beispielsweise das 3:2 gegen den MSV Duisburg zu einem unvergänglichen Erlebnis werden ließ. Angeichts der prekären Finanzsituation des Vereins war es ja fast schon Pflicht, den direkten Wiederaufstieg hinzubekommen. Insofern läßt sich die allgemeine Stimmung unter den DSC-Fans auch eher als ein großes erleichterndes Gefühl beschreiben. Eine richtige Euphorie wird wohl auch angesichts der zu diesem Zeitpunkt getätigten Spielerverpflichtungen nicht



Von Waldsterben keine Spur in Wattenscheid...!

richtig aufkommen. Dafür sehen die Perspektiven für das nächste Jahrtausend nicht rosig genug aus.

An diesem Montagabend war jedoch noch einmal Feiern angesagt. Vom Block J aus schwappten die Gesänge langsam vom unüberdachten Teil in die Gegengerade rüber, wo sie noch einmal verstärkt und in die Gegenrichtung zurückbefördert wurden. Selbst die ganz Kritischen auf der Haupttribüne in den Blöcken E und F ließen sich zu begeisterten Klatsch- und Anfeuerungsorgien hinreißen. Es war mit Sicherheit nicht die beeindruckendste Vorstellung, die die Fans im Laufe der Saison geliefert haben, aber wegen des dramatischen Spielverlaufs, der damit verbundenen Spannung und der immer wieder zum richtigen Zeitpunkt einsetzenden Anfeuerungsrufe hatte dieses Spiel seine ganz besondere Atmosphäre. Es war eine dieser Sternstunden, die das schwarz-weiß-bläue Herz in einer Geschwindigkeit schlagen läßt, daß einem Angst und Bange werden könnte, wenn nicht die dem Ostwestfalen genetisch mitgegebene Stoik dies verhindern würde.

#### Wattenscheid 0:0 – DSC Arminia 0:2 21.05.1999, 5.000 Zuschauer

Zugegeben, es war alles ein bißchen zu viel Aufmerksamkeit für uns. Erst vor einer Woche der Grünen-Parteitag mit dem Mann im Rock und dem Nackten, dessen hässliche Gurke tags darauf auf der Titelseite der BILD-Zeitung prangte. Dann hatte tags zuvor Harald Schmidt im Gespräch mit Ingolf Lück treffend Bielefeld als „tolle Stadt“ und Arminia als „tollen Fußballclub“ bezeichnet. Derart geballte, überregionale Würdigung unserer beschaulichen kleinen Siedlung, die von der Weltgeschichte sonst weitläufig umfahren wird, das rief geradezu nach einer fußballerischen Bestätigung. Und ein wenig herumgerechnet hatte man ja schon. „Also, wenn wir gewinnen und Karlsruhe verlieren, dann...“ Dann wäre Arminia so gut wie durch, eine Aussicht, die gut zweitausend Bielefelder an diesem Freitagabend in die

„Was ist das für ein Scheißbeinsatz – man kann Störer und Delegierte gar nicht unterscheiden, die sehen alle gleich aus.“

Ein Polizeibeamter im Einsatz vor der Seidensticker Halle

„100 Prozent Wattenscheid“ entrollte. Und so mischte sich in den Jubel leise Melancholie und die Erinnerung, daß wir vor

Wattenscheider Lohrheide trieb. Gespeist aus den Erfahrungen des letzten Aufeinandertreffens in der Lohrheide vor drei Jahren, als hundert Bielefelder Hooligans nach dem Schlußpfiff eingekesselt wurden, wurden die Gäste im Stadion von grimig dreinschauenden Security-Leuten empfangen, die Jackentaschen und Rucksäcke gierig mit Ledershandschuhen durchfingerten. So manche in Tötungsabsicht mitgeführte Niveadose und Shampooflasche wurde mit triumphierendem Aufschrei, „Ha, was haben wir denn da?“ konfisziert, und auch einige der fleissigen Bierholer mußten sich fünffach lebesvoller lassen. Als Entschädigung gab es die wunderbare Vereinshymne mit hohem Schunkelfaktor „Ess Gee Wattenscheid Null Neun“, die ab der zweiten Strophe auch von den Bielefelder Schlachtenbummlern mitgesungen wurde und ein wunderbares, weil gelupftes Tor von Jacky Peeters. Der Stimmungspiegel wuchs anschließend ständig, nachdem radioverbundene Zuschauer den Zwischenstand aus Gütersloh bekanntgab. Nach dem zweiten Tor durch Reina brachen schließlich alle Dämme, Hundertschaften enterten den Zaun und erzwangen die Öffnung der Tore. Dicht gedrängt am Spielfeldrand verfolgten die Massen die letzten Minuten, nur zurückgehalten vom hektisch mit den Armen rudelnden und krakeelenden Rudi Giersch: „Zurück, zurück. Er will abbrechen!“ Das erinnerte fast schon an Neunkirchen, als Lamm und Middendorf höchstpersönlich als Wellenbrecher zwischen sangesfreudigen Fans und Spielfeld fungierten und doch den schlüsselndlichen Platzsturm nicht aufhalten konnten. Rauf auf den Rasen, hieß es auch in Wattenscheid für die Fans, runter vom Rasen für die Mannschaft, die fluchtartig in die Kabine wetzte und erst später von den Rängen neben dem Spielertunnel aus ihre T-Shirts in die tobende Menge warf.

„Nie mehr zweite Liga“, sangen die seligen Fans gemeinsam mit dem leidgeprüften Wattenscheider Anhang, der trotzig und zaunstetend das Transparent



Gelungenes Intro in Karlsruhe

einem Jahr auch noch einen Abstieg betraut haben und am Boden zerstört waren. Schnell kann's gehen, mit Aufstieg und Abstieg, Mißerfolg und umjubelten Siegen. So ist der Fußball und das Leben.

**Karlsruher SC – DSC Arminia 1:1**  
27.05.1999, 18.500 Zuschauer

Fußballfans neigen zur Verklärung. Jede noch so beschissene Auswärtsfahrt nach Wolfsburg oder Unterhaching war in der alkoholgetrübten Rückschau „eine absolute Kultfahrt“, denn „wir haben derbe abgefeiert“ und „Alter, wir haben ge-soff-en, unvorstellbar“. Und an diesem Donnerstag war es wie sonst auch. Nach einer Viertelstunde gab's die erste Pinkelpause, eine Stunde später stiegen die Leute nicht mehr aus den Bussen, sie fielen. Musikalisch gab's dröge Einheitskost, andere Bands als die grunzenden Ex-Nazis aus Frankfurt sind anscheinend zumindest bei Arminia-Auswärtsfahrten nicht durchsetzbar. Drunter und drüber ging es vor allem im gemieteten Doppeldecker, in dem vier mitreisende Amerikanerinnen die Arminen von ihrer charmantesten Seite kennenlernen durften. „April, I love you“, jauchzte einer und versicherte lallend und todernst: „I need you“. Die angesprochene April zeigte sich von

der intensiven Balz nicht sonderlich beeindruckt und verkündete in Treue fest: „I have a boyfriend“. Die Pausen an Raststätten verliefen nach dem üblichen Muster: Fanmeute klaut in der Tanke, was das Zeug und die Tasche hält, der Besitzer ruft irgendwann händeringend die Polizei, deren Eintreffen von den Fans jedoch nicht abgewartet wird.

In Karlsruhe erwartete die Busbesatzung zunächst eine Armada des Bundesgrenzschutzes mit schicken Holzknüppeln, dann an den Stadionporten eine Versammlung von passionierten Eiergriftern und verhinderten Bürgerwehraktivisten. Jeder Gast ein potentieller Terrorist, getreu diesem Motto mußten Taschen drei- bis viermal geleert werden, wurden Schlüsselbunde auf Plutonium untersucht und externes Taschenbilliard gespielt. Immerhin 400 Bielefelder unterzogen sich der Tortur und bevölkerten die grasbewachsenen Hänge des Wildparkstadions, für den abartigen Donnerstagabend durchaus respektabel. Die Stimmung war trotz des nahenden Aufstiegs jedoch eher lahm, was zum einen an den miserablen akustischen Verhältnissen lag, zum anderem aber auch am lahmen Spiel, das am Ende stark an das deutsch-österreichische Geschiebe anno 1982 erinnerte. So wurden nur die letzten Minuten zur erwarteten großen Aufsteigsfeier, zahlreiche Arminen kletterten auf den scharfkantigen Zaun, einer schwang

sich sogar mit einem unglaublichen, zuvor nie gesehnen, Giengersalto über das Gitter. Der Rest war Jubel, Trikotfangen und Choräle, die Mannschaft kam nach einem Kabinen-Intermezzo nochmal heraus und pfefferte auch noch die Aufstiegsleibchen in die Menge. Das war's dann aber auch für die meisten, nicht aber für einen alkoholisiert und glückselig zum Wagen wankenden Arminen, dem zwei badische Tee-nies naßforsch die Mütze vom Kopf rissen und sie ins Dunkel der Nacht warfen. Der Armine bekam daraufhin den „Wutanfall seines Lebens“, wie hinterher resümierend im Auto festgestellt wurde, und disziplinierte die beiden Damen samt dreier jugendlicher Begleiter im Kasernenhofton. „Sucht die Mütze, ihr Schlampen!“ lautete der Tagesbefehl, und flugs warfen sich die beiden unverschämten Weiber auf die Knie, robbten über den Kiesweg und die angrenzenden Rabatten, auf der Suche nach der „Aufsteiger-Mütze“, wie der Armine nicht müde wurde, mit donnerndem Tremolo zu betonen. Die eine jammerte mit brüchiger Stimme: „I bin mir sicher, daß ich sie hier 'nei g'schmissn hab“, die andere assistierte bebend: „Such weita, Ivonne, bittschönl“

Wie war die Fahrt nach Karlsruhe also? Na klar, war „eine absolute Kultfahrt“, denn „wir haben derbe abgefeiert“ und kein Scheiß, „Alter, wir haben gesoff-en, unvorstellbar“.

**Erntehelfer gesucht!**



**Der Aufstieg ist vollbracht**



**UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG**

# „Einmal in die Witteringstraße, Herr Bagheri.“

Oder warum ich mich frage, ob ich verrückt bin. Outing eines Umzingelten.

N eulich habe ich Thomas Helmer gesehen. Er war's wirklich. Glaube ich. Bin natürlich nicht hingegangen, um ihm zu erzählen, daß ihn die Arminia jetzt braucht. Und noch viel mehr im nächsten Jahr. Wäre mir irgendwie peinlich gewesen. Obwohl er – schätzt ich mal – gar nicht so oft auf Leute trifft, die wissen, daß er ein Amine ist. Naja, irgendwie war mir das trotzdem unangenehm. Zu Zeiten Rüdigers hätte ich es noch getan, in der Hoffnung, daß so ein Spruch aufgrund eines 3-Millionen-Angebotes auch halbwegs realistisch gewesen wäre. Aber so, mit Heribert B. im Rücken, der ihm wohl „Kost und Logis frei und ein kleines Taschengeld“ bieten würde, wäre das wohl kein Spaß. Hat mir auch so gereicht. Der Helmer wirkt in Echt ganz schön schmächtig, übrigens. Oder war er es doch nicht? Sicher wüßte ich es, wenn ich mit ihm gesprochen hätte. Ich zweifle heute noch. Ganz sicher ist aber, daß ich letztern mit Karim Bagheri Taxi gefahren bin. Genauer gesagt, er hat mich durch die Gegend kutschiert. Hab ihn auch gefragt. Aber außer ein paar Straßennamen und Zahlen kann der noch kein Deutsch. Ob Heribert die Gehälter so weit runtergesetzt hat? Oder ist Karim auch nur so ein Raffzahn, schnell viel Geld verdienen im goldenen Westen? Hätte mich gern noch mit ihm unterhalten, aber mein Persisch umfaßt noch nicht einmal Straßennamen.

Groß wundert mich das nicht, daß der noch nebenbei arbeitet. Machen auch andere. Paul Scholes zum Beispiel. Schießt drei Tore im Länderspiel gegen Polen und findet Zeit, nebenbei in Deutschland bei Kötter Securities zu arbeiten. Guter Sicherheitsmann. Bisschen aggressiv, aber das muß er auch auf dem Spielfeld sein. Trappatoni betreibt eine kleine Änderungsschneiderei bei mir um die Ecke. Hat immer noch nicht besonders gut Deutsch gelernt, aber ich sag Euch, der näht Dir alles, was Du haben willst. Und Jiri Nemec, einer der häßlichsten Fußballer der Welt, läuft manchmal Samstags mit so einer orangenen Weste bei mir durch den Park und sammelt Laub. Macht er auch ganz gut. Zuerst dachte ich, daß ihm Fritze Walter dabei helfen würde. War aber nur irgendein Molucke mit Schnauz. Die können sich ja auch kaum unterhalten beim arbeiten, ist ganz schön fies.

Nicht zu vergessen übrigens auch „Jesaja“ Sammer. Der steuert die Straßenbahn 106 durch Essen, immer bei mir vorm Fenster entlang. Jaja, nach dem 42. Krankheitstag war's das mit der Lohnfortzahlung. Da steht man da. Auch als Fußball-Profi. Muß jetzt immer mit Omas chatten, die den ganzen Vormittag vorne sitzen und die 106-Linie zweimal komplett fahren, mit ihrem Rentner-Ticket. Da waren ihm die Trainingskiebitze bestimmt lieber. Denke ich mir so.

Apropos: Hier in Essen haben wir einen Oberligisten. Nein, zwei. Die Spieler sehe ich nirgends arbeiten. Sich mal ein Brötchen dazu verdienen. Dabei, glaube ich, hätten die es viel nötiger. Aber manchmal täuscht sowas auch. Erst dachte ich, der harte RWE-Innenverteidiger Kim Yung Park würde bei mir in der

Straße eine Trinkhalle betreiben. War er aber nicht. Hat er gesagt. Bin mir da nicht so sicher. Aber vielleicht liegt es auch daran, daß der Mann Arminen-Format hat (wenn nicht gerade Ying und Yang aus dem Gleichgewicht geraten, denn dann versucht er schon mal per Handkantenschlag für Ordnung zu sorgen). Sehe ich denn nur Stars und Arminen? Andi Möller habe ich vor einiger Zeit am Papiercontainer erwischt, wie er reihenweise Zeitungen versenkt hat. Und Jürgen Gelsdorf lief letztern bei Karstadt rum. Sams-



tag vormittags! Als wenn es da nichts Wichtigeres gäbe! Habe ich mich übrigens auch gefragt, als ich an einem Freitag abend bei Friedel Rausch eine Bratwurst geholt habe. Aber zurück zu Kim und den Esseñern. Die anderen sind nämlich echte Oberligaspieler. So richtige Amateure. Die noch darauf reagieren, wenn sie von den Zuschauern beschimpft werden („Was willst DU denn? Ich komm, da gleich rüber!“). Sehe ich die deswegen nicht auf der Straße? Sind die zu normal? Oder bilde ich mir das alles ein? Auf letztere Idee bin ich gekommen, als ich an einer meiner Trinkhallen hier in der Nähe Jürgen Klinsmann gesehen habe. Karriere ist ja vorbei, kann ja sein, daß er ein bißchen fachsimpeln will. Am selben Abend aber war er in Amiland, das hat mich dann schon gewundert. Soll ich mich da etwa getäuscht haben? Und was war mit Karim? Hat mich wirklich unser Karim Bagheri im Taxi rumgefahren? Der Typ im Kebab-Palast in Gelsenkirchen sieht ihm ja auch zum Verwechseln ähnlich. Und ist Paul Scholes Paul Scholes oder einfach nur ein Wachmann? Mist. Ich weiß es nicht. Bin ich verrückt? Sehe ich Fußballer, wo gar keine sind? Und wenn ja, warum sehe ich sie dann

nicht Fußball spielen? Warum halluziniere ich Straßenbahnhänger und keine Mittelstürmer?

Die tiefenpsychologische Erklärung ist, daß man sich eigentlich gar nicht vorstellen kann, daß das alles ganz normale Menschen sind. Wie Du und ich. Die fuzzen auch mal. Oder wischen. Wobei ich mir nicht wirklich André Hofschnieder beim Sex vorstellen will, die armen Mädchen. Und da kommen wir zum Problem: Man kann sich das gar nicht vorstellen. Thomas Stratos bei der Gartenarbeit. Sir Erich an der Pissrinne in der Kneipe, und Ernst Middendorp beim Gute-Nacht-Geschichten-Erzählen am Bett der Tochter? Nee, sowas gibt es doch nicht. Naja, und dann spielt einem das Unbewußte einen Streich. Man halluziniert. So einfach könnte das sein.

Könnte aber auch sein, daß das wirklich diese Fußballer sind. Oder zumindest ein paar von Ihnen. Dann muß das Erklärungsmuster von tiefenpsychologisch zu pragmatisch oder verschwörungstheoretisch wechseln. Pragmatisch ist, wenn ich Sternkopf in der Düsseldorfer Altstadt als Türsteher gesehen habe, weil er so einen Job zum Aufreißer blutjungen Hüpfen oder zum Geldverdienen nun einmal braucht. Verschwörungstheoretisch ist, wenn der DFB ausgewählte Profis dazu zwingt, „normalen“ Jobs nachzugehen, damit sie nicht die Bodenhaftung verlieren. Wie sonst wäre zu erklären, daß mir Mathias Breitkreuz letztern eine Krankenversicherung andrehen wollte?

Wie dem auch sei. Ob sie es nun sind oder nicht, ganz furchtbar sind die Auswüchse einer solchen Verfolgung durch Fußballer, wenn man wirklich und unmißverständlich auf solche trifft. Der häßlichste Fußballer der Welt, noch weit vor Jiri Nemec, nämlich Thomas Brdaric, flog letztern in der selben Maschine wie ich. Furchtbar. Ich bin erstarrt vor Unsicherheit. Anstatt ihm zu erzählen, wie erbärmlich seine Stinker-Mannschaft gegen uns eingehen würde (was dann ja nicht so kam, aber wenn ich es ihm erzählt hätte... vielleicht habe ich die zwei Punkte bei Fortuna Köln verloren...). Und daß er in Leverkusen nicht ein Mal eingesetzt werden würde. Und irgendwelche Beleidigungen. Habe ich aber nicht getan. Weil das zu eindeutig wirklich Thomas Brdaric war. Hätte ich ihn beim Schichtwechsel vor Krupp gesehen, hätte ich ihm ganz blitzsauber die Meinung gegeigt.

Oder einmal saß die ganze komische Truppe von Dortmund im Flieger. Dedé mußte Häßler im *Luft-hansa Magazin* zeigen, wo aus Brasilien er herkommt, und Barbarez hat die ganze Zeit Erdnüsse gefressen. Wie ein Verrückter. Und ich? Stumm wie ein Fisch. Noch nicht mal ein leises „Ruhrpott-Kanaken“ kam über meine Lippen. Warum? Mit einem Busfahrer, Änderungsschneider oder Bankangestellten kann man doch viel lockerer umgehen. Und auch wenn sie nie zugeben wollen, daß sie im Erstberuf Fußballer sind – läßt Euch gesagt sein: Wir wissen es besser.

von Claudius Merkl

# Sado-Maso im Kamp Krusty

ein Interview mit dem heutigen Gegner auf der Alm

**B**ezeichnend für den professionellen Fußball und all die störrische Unvernunft, mit der man ihn betreibt wie hofiert, ist ja diese penetrante Besuchsregelung. Ständig hört man, man solle jetzt besser mal nach Uerdingen fahren oder gar nach Cottbus, um sich zu amüsieren. Und weil die Schläwiner, die derlei in Frankfurter Hinterzimmern aushecken, das ganze beschönigend „Spielplan“ nennen, folgt man devout und versaut sich in schöner Regelmäßigkeit die Wochenenden. Sonntags darauf muß man sich dann selbst mit Gästen herumschlagen, die nerven bis auf's Blut, das hernach oft genug am Pfosten klebt. Denn nach geschlagenen 90 Minuten erst darf man auch die Ungebetteten endlich hinausschmeissen. Heute kommt zum Beispiel der FC Gütersloh und man stellt sich die Frage, ob das denn wirklich Not tut. **HALB VIER** stellt sie auch dem Eindringling. In einem lauschigen *Hermsburger-Restaurant* in Gütersloh-Speckard checkten wir den FC auf Herz, Nieren und Gasttauglichkeit.

**HALB VIER:** Werter FC, sag warum heißt du so? So schnöde, so wenig poetisch? Es belassen doch nur die Bösen, nur die Penetranten den Vornamen beim Doppelkürzel. J.R. Eving, F.R. David...

**FCG:** Ja, (... beginnt kastriert zu trällern...) die Worte - la-la-la - kommen nicht leicht... zu mir. Wie kann ich sagen... (singt glücklicherweise nicht mehr). Um es kurz zu machen – ich bin ein Produkt der späten 70er. Damals war man rational. Schau dir mein Wappen an. Himmel, ist das ein erbärmliches Logo! Abgekupfert von irgendeiner Westerwald-Gemeinde. Irmtraud? Rennerod? Ich vergaß. Die proklamierten sich jedenfalls als „Stadt der Blumen“. Die grünen Schwünge waren also eigentlich Margeriten-Stengel. Wir mußten nur einen Ball über die Blüten drappieren. Ja, so war sie halt, die ausgehende Dekade. Disco und New Wave zelebrierten die technokratische Kälte. Das Hippieputum war gestorben. Wie auch die Eltern bei meiner Geburt. Und als Findelkind landete ich ja erst recht

in den Fängen der Bürokraten. Gerne hieße ich heute Willem II. Oder Oli. Honved wäre auch schön. Doch ich stehe zu meinen Wurzeln.

**HALB VIER:** Die doch wohl eher Narben waren.... Erst munkelte man, du seist aus der Retorte. Dann kam raus, man hätte den Herrn Papa und die Frau Mama einfach zusammengenährt. So wie es...

**FCG:** ...KZ-Arzt Mengele gemacht hat, der Halunk, mit einigen seiner Opfer? Das wolltet ihr doch sagen. Sie lebten halt mehr schlecht als recht, die Eltern. Die Mutter SV Arminia. Der Vater Deutsche-Jugend-Kraft. Sie hatten Streit und Schulden und es war eine karge Zeit. Da dachten sie: „Schluß mit all dem Gezeter, jetzt wird fusioniert, dann gibt's nur noch eine Schnute zu stopfen“. Und in meinem Gewerbe ist man ja übermenschlich, muß sich nicht an alle Gesetze der Naturwissenschaften halten. Da kann man auch mal verschmelzen und a bissel fusionieren. Wie die Amöben. Ganz ohne Blutvergleißen. Wir Vereine sind halt ziemlich wabige Gestalten. Der *Dicke Cheese*, den man mir hier auftischte, übrigens auch.

**HALB VIER:** Es folgte eine harte Kindheit. Du galtest als schwer erziehbar, hattest früh Malesse mit den Autoritäten.

**FCG:** Als Waise hat man es schwer sich zurechtzufinden. Das ist wohl wahr. Man sucht nach moralischem Geleit. Ich fand es in den Schriften des Namensvetters. Albert Paris Gütersloh, der Österreicher, der wie Breschnew dreinschaute. Seine klassischen Fabeln von der Freundschaft und vom Eros gaben mir Halt, zeigten mir worum es ging. Kameraderie und Liebreiz, die wollte ich fortan der Welt geben. Und sagt ehrlich, gibt es etwas, das die Herzen mehr erfüllte, als wenn die Sonne durch die grünen Wipfel des Heidewald zwinkert, und wenn in diesem so lauschigen, pittoresken Ambiente Paco Castillo sich durch die feindlichen Reihen schlängt?

gelte?

**HALB VIER:**

Ruhig, Grüner!

Brav! Um Freundschaft

ging es wohl weniger. Auch nicht um den verschlungenen Barock des Wiener Poeten. Sondern um knallharten Mammon aus dunklen Kanälen. Und das in Zeiten des offiziellen Appel-und Ei-Amateurismus.

**FCG:** Oh, ihr spreicht vom Nettoliga-Skandal, dem sogenannten, im Jahr der ersten Westfalen-Meisterschaft. Da war der DFB mächtig sauer, weil Graul und Peitsch ausplauderten, was doch überall gang und gäbe war. Am Ende ging aber alles glimpflich aus. Und was war das ein Trubel, als Kolle, der Martin, das Leder ins Waltropser Gehäuse rammte, und der Titel perfekt war! Nach der mißratenen Aufstiegsrunde ging es dann aber stetig bergab. Bis in die Verbandsliga reichte man uns durch.

**HALB VIER:** Damals erinnerte vieles an das berühmteste Oeuvre des Dichters Gütersloh. Du warst oft genug „Die tanzende Törin“. Es gab wirklich reichlich Anlaß zu Spott und Gelächter.

**FCG:** Ja, weiß Gott, auch die Schludrigkeit, auch ein Funken überkandidelter Wahnsinn wohnt mir inne. Dirk van der Veen war hier. Oder Ansger Brinkmann. Ganz schlimm war es 1989. Endlich kam einmal das Fernsehen in den Heidewald, denn mit ihm schauten die Stuttgarter zum Pokalmatch vorbei. Viel Tamm-tamm wurde veranstaltet. Einen montgolfierschen Ballon transportierte man per Bulli zum Mittelkreis. Ließ ihn vor Anpfiff dort aufsteigen. Doch hinterher war in der Sportschau nur zu sehen, wie Buchwald

„Hallo? Hier spricht die Geschäftsstelle des FC Gütersloh...“



UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

und Fritze, der Jüngere, das Vehikel vom Platz hieven mußten. Denn der Bullifahrer war mitsamt Schlüssel in die Gondel gestiegen und entschwebte längst hoch über dem Wirus-Werk.

**HALB VIER:** Es war wohl überhaupt ein Kreuz im Heidewald mit den Fahrzeugen.

**FCG:** Ihr spreicht auf Eugen Cebrat an. Lange vor Adam Matysek war jener Polens König der Lüfte, rettete mir Punkt um Punkt. Mit einer Luxuskarosse überzeugten wir ihn von der Vertragsverlängerung. Aber nach Übergabe von Schlüssel und Papieren brauste er kehrtwendend in die Heimat. Keeperstar und Küblerstern, nichts habe ich je wieder zu Gesicht bekommen. Ja, ich habe mich wahrlich oft genug geschämt. Am meisten übrigens für den Herm Krämer im Vorjahr. Ein älterer Herr, der Präsident, recht klapprig schon, und eigentlich sehr sonor. Und dann macht der ständig die Raupe mit. Erniedrigender ist ja nicht mal, was Stefan Raab oder die *Gong-Show* mit ihren Probanden anstellten. Derzeit geniere ich jedoch nur für die Frisur von Dirk Langerbein. Aber die ist wohl paradigmatisch für die groteske Tristesse der zweiten Liga.

**HALB VIER:** Vor Jahresfrist fieberte man in Gütersloh der Bundesliga entgegen und der Heidewald glich einem einzigen 'Kamp Krusty'.

**FCG:** Nun, aus Herm Linßens Kopf sprühte zwar Unglaubliches...

**HALB VIER:** ...und tönte Unerhörtes. Auf jede Frage, ob nach dem Wetter oder dem werten Befinden, fielen ihm nur Frozzeleien gen Bielefeld ein.

**FCG:** Aber gerade mit diesen Clownerien entfachte der Hannes eine wahnsinnige Euphorie. Und ich

mußte ja erst volljährig werden, bis mir zu Ehren auch einmal Gesänge angestimmt wurden. Um das zu erreichen, ist mir alles recht.

**HALB VIER:** Auf der Gegengeraden des Heidewalds spielt man aber weiterhin lieber Taschenbillard oder läßt das samstägliche Bundesligageschehen Revue passieren.

**FCG:** Da geht es wahrlich eher beschaulich zu. Die Leute kommen wohl eher, um des Sonntags ihre Ruhe zu haben, ohne von der Gattin durch die umliegenden Wälder geschleift zu werden. Auf der Gegengeraden herrscht eine dröge SM-Mentalität. Die Leute kommen immer wieder, um einen Verein anzusehen, den sie nicht mögen. Die Schnute kriegen sie nur auf, um sich über Deformationen der Linienrichter lustig zu machen. Da sollte sich wohl was ändern.

**HALB VIER:** Willst du selbst eigentlich nicht mal die Kleider wechseln?

**FCG:** Müffel ich? Ich befürchte es ja manchmal. Wo ich auch auftauche munkelt man von Stallgeruch. Überall fordert man, mich der Gummistiefel zu entledigen.

**HALB VIER:** Wir reden eigentlich eher von 20 Jahren Miele-Werbung auf der Brust.

**FCG:** Man muß den Leuten wenigstens die Illusion einer Tradition geben. Und ansonsten kann in ganz Europa ja nur Arsenal London auf diese absolute Sponsorentreue verweisen. Außerdem ist es einfach eine professionelle Präsentation. Das rote Miele-Logo auf der Komplementärfarbe Grün, sowas sticht ins Auge.

**HALB VIER:** Eigentlich ist man im Heidewald ja weniger professionell im Umgang mit den Farben.

**FCG:** Ihr sagt es. Und auch ich sage es noch einmal laut und deutlich: meine Farben sind Grün-Blau-Weiß. In dieser Reihenfolge. Im Stadion geht aber alles wild durcheinander. Auf allen Fahnen ist das Weiß in der Mitte. Mir behagt das auch nicht. Stellt euch vor, in Bielefeld würden sie mit Estland-Fahnen rumlaufen.

**HALB VIER:** Nun ist es ja eher so, daß wer in Bielefeld ausgedient hat, dem bietet sich oft nur noch eine Chance an. Bei dir anzuhauen.

**FCG:** So ist es halt unter Nachbarn. Da gibt es halt einen regen Austausch an Habseligkeiten. Man kackt sich gegenseitig in den Briefkasten, klaut sich die Tageszeitung. Aber um der Wahrheit die Ehre zu gereichen, muß ich zugeben, daß ich in dieser Beziehung zu oft der mit der besudelten Post bin. Westerwinter, Schröder, Knehans und wie sie alle hießen: die waren schon richtig Kacke, als die hier auftauchten. Aber es gibt ja noch eine schöne Regel. Wer hier auf der Bank saß, gilt in Bielefeld als Scheusal. Weil er die Blauen in den Keller führte. Oder weil er mit Preußen Münster Erfolg hatte. Middendorp, Moors, Roggensack, Brei...

**HALB VIER:** Aufhören, aufhören, ist ja gräßlich. Wir hoffen, du benimmst dich besser, wenn du am 13. Juni bei uns hereinschneist.

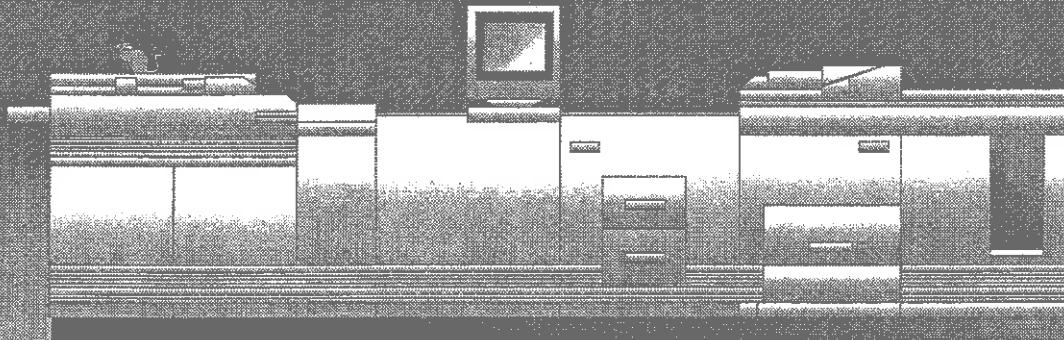
**FCG:** Ich bin ein vorzüglicher Gast, habe wahrlich Etikette. Gerade in Bielefeld. Nie muckte ich auf. Nie schoß ich ein Tor. Stets ließ ich mich devot vermöbeln.

**HALB VIER:** Da bitten wir aber um Fortsetzung des Prinzips. Vielen Dank.

von Rainer Sprehe

## ... auch Ihre Wünsche in schwarz/weiß sind für uns keine grauen Mäuse !

*Ob Ihre Datei mit Quark-X-Press, Pagemaker, Freehand, Photoshop, Corel Draw oder Microsoft Office erstellt wurde, über die digitale Abbildung unserer Drucker an PC und Mac werden Ihre Dateien ganz ohne Qualitätsverlust und direkt gedruckt. Profitieren Sie von der damit verbundenen Schnelligkeit und Flexibilität. Lassen Sie nur soviel drucken, wie Sie benötigen, denn Ihr Auftragsprofil ist gespeichert und lädt sich jederzeit abrufen. Wann immer Sie es wollen!*



**DDV Digitaler Druck  
und Verlag GmbH**

Weihenstepanstr. 20 (Eingang Weihenstepanstr.) 33510 Bielefeld  
Telefon: 0521 / 154 04 04 Telefax: 0521 / 154 04 05 eMail: DDVVerlag@aol.com

# 25 Jahre Arminia im Spiegel der Trikot-Werbung

von Obstsaften, Herrenhemden und unterirdischen Einkaufsmeilen

Erne erinnere ich mich an die Zeit, als Ewald Lienen mit seiner wehenden Mähne und der konzentriert den Mundwinkel massierenden Zunge auf dem heiligen Rasen der Alm seine Fußballkünste darbot. Damals diktierte die aktuelle Mode ein beinahe hautenges Trikot-Modell, das auch bei den anderen 17 Bundesligavereinen einheitlich als Sportbekleidung Verwendung fand. Die Farben entsprachen noch den jeweiligen Vereinsfarben und beim Design gab es nur die Glaubensfragen „V-Ausschnitt“, „Kragen“ oder „Rundausschnitt“ zu beantworten sowie zwischen den Weltanschauungen Puma oder Adidas zu wählen. So konnte es sein, daß das Dress des KSC völlig identisch war mit dem des FC Schalke, das Leibchen vom 1.FC Kaiserslautern sich nur in einer Farbnuance von dem der Leverkusener Werkself unterschied. Für Außenstehende wäre eine Unterscheidung schwer gewesen, wenn es nicht eine Errungenschaft der Fußballvermarktung gegeben hätte, die seit Mitte der 70er Jahre die Vereinstrikots zu besonderen Unikaten werden ließ: die Trikotwerbung.

Als historisches Datum wird immer der 24.03.1973 genannt, als die Eintracht aus Braunschweig beim 1:1 gegen den FC Schalke 04 zum ersten Mal mit dem unverwechselbaren Jägermeister-Hirsch auf der Brust auflief. Seitdem wurde vieles anders. Fortan verschwanden viele der einzigartigen Quer- und Längsstreifen, Brustringe, Ärmel, etc., um Platz für den neuen Hauptsponsor zu machen. In vielen Fällen

tauchte auch das Vereinsemblem nicht mehr auf dem Trikot auf. Gelegentlich kam es sogar zu farblichen Abgeschmacktheiten wie wir sie heutzutage nur vom VfL Bochum kennen. So durfte beispielsweise der SV Werder für einige Zeit in blauen Trikots auflaufen, um dem neuen Trikotsponsor Norda die Gelegenheit zu geben, dessen Schriftzug auf dem originalen Firmenblau zu präsentieren. Auch der HSV mußte ein Jahr lang in zartrosa spielen, um das Logo eines Rasierwasserherstellers besser zur Geltung bringen zu können.

Bei Arminia hatte es damals, als noch modische Backenbärte und schlechte Winni-Schäfer-Frisuren die Häupter unserer Fußballgötter zierten, mit dem

Getränkehersteller Granini angefangen. In der 2.Liga Nord spielten die Blauen damals immer um den Aufstieg, gereicht hatte es mit dem Fruchtsaft auf der Brust aber nie. So wurde auch im Jahr 1977 der Sprung in die erste Bundesliga bekanntlich erst im dritten Aufstiegsspiel gegen 1860 München verspielt. Vielleicht hätten sie bei Granini ihren damaligen Werbespruch „Wir machen aus allem, was gut ist, etwas zum Trinken“ nicht allzu ernst nehmen sollen und die guten Arminia-Spieler nicht zu Birnensaft verarbeiten sollen.

Ein Jahr später kam dann ein neuer Trikotsponsor und gleichzeitig der erwünschte Erfolg. Mit Kalli Feldkamp und einem eher dezenten Seidensticker-Schriftzug wurde 1978 der zweite Aufstieg in die erste Liga vollzogen. Doch danach wechselte die Trikotwerbung wieder. Mit Granini wurde zwar in der ersten Liga gespielt, dies jedoch bis auf das legendäre 4:0 im März 1979 in München weitgehend zweitklassig, so daß der direkte Abstieg unvermeidlich war. In der Folgesaison kam dann wieder Seidensticker auf die Trikotvorderseite, die



ses Mal zweizeilig und etwas protziger. Prompt stieg Arminia als bester Aufsteiger aller Zeiten wieder in die erste Liga auf.

Gespielt wurde damals übrigens entweder in Blau oder in Weiß, da auch die Gegner einfarbig und ohne zusätzliche häßliche Schnick-Schnack-Muster oder Papageienwerbung à la VfL Bochum aufliefen. Von Bedeutung war es nur, für die damals noch in großer Zahl in den Haushalten stehenden SW-Fernseher sowohl einen hellen, als auch einen dunklen Satz des aktuellen Spielhemds zu besitzen.

Das änderte sich auch zu Beginn der 80er Jahre nicht. Bei Arminia hatten sie zudem erkannt, daß es eine göttliche Einheit zwischen dem DSC und Seidensticker geben müsse, denn mit dem Aufstieg wurde auch die erfolgbringende Werbung des Oberwäschefabrikanten beibehalten. Lediglich die Hemden und Höschen wurden so eng, daß so manche Männlichkeit sich verräterisch abzeichnete. Erst Mitte der 80er Jahre vollzog sich nach und nach ein Wechsel. Feine Nadelstreifen, Farbabsätze im Schulter- und Ärmelbereich sowie durch die Struktur des Trikots erzeugte Querstreifen hielten Einzug. Für den besonderen Pfiff sorgte in der Saison 84/85 das Outfit der Bielefelder, deren Trikot zeitweise auf der einen Hälfte in einem zarten Babyblau und auf der anderen Hälfte in einem dunkleren Blau gehalten war. Solche spektakulären Raffiniertheiten blieben allerdings die Ausnahme. Vielleicht waren sie auch schon zu viel des Guten. Denn modische Extrawürstchen, großkotzige Eskapaden und sonstiger unnötiger Unsinn haben dem DSC in der Vergangenheit ja bereits mehrfach großen Schaden zugefügt. So auch in der Saison 1984/85. Es wurde vor der Saison zwar großspurig ein



UEFA-Cup-Platz angepeilt, heraus kam aber nur der unselige Absturz in die Zweitklassigkeit.

Gegen Ende der 80er Jahre gehörte inzwischen die Vokuhila-Frisur samt Oberlippenbart zum allgemeinen Erscheinungsbild des topmodernen Profifußballers. Die Trikotdesigns paßten sich dieser Geschmacklosigkeit an und erlaubten jetzt sogar Querstreifen. Auch bei Arminia wurde diesem Trend Rechnung getragen. Mit *Abteil Vitamine* zierte nun einer der wohl häßlichsten Schriftzüge der gesamten ersten und zweiten Liga (natürlich abgesehen von dem überaus dubiosen *rio* auf den Trikots der Aachener Alemannia) die Shirts der inzwischen im Mittelfeld der zweiten Liga vor sich hindümpelnden Arminen. Diejenigen, die sich damals in einem Anfall schwarz-weiß-blauer Verirrtheit eines dieser an Stillosigkeit kaum übertreffbaren Exemplare gekauft haben, sollten sich jetzt aber nicht im Keller verkriechen. In zwei bis drei Jahren können sie damit auf



jeder „Bad Taste“-Party und bei allen Guido Horn-Konzerten (wenn es dann noch so etwas gibt) sofort zum allseits bewunderten Star aufsteigen.

Mit dem Abstieg in die Amateuroberliga begannen nicht nur sportlich dunkle Zeiten. Auch in Sachen Trikotwerbung wurde abgespeckt. Fortan durften sich unsere schwarz-weiß-blauen Götter mit *Schüco* (Sai-

son 88/89 bis 90/91) sowie *SportLepp* (Saison 91/92 und 92/93) einkleiden. Bei *Schüco* denkt man natürlich sofort an die arme Sau, die damals in der Grundschule immer in der ersten Reihe sitzen mußte, weil das AOK-Kassengestell trotz zwei Zentimeter dicker Brillengläser (Fachjargon: *Schüco-Fenster*) nicht gut genug war, um die angehende Blindheit des Trägers auch nur halbwegs auszugleichen. Mit Arminia verhielt es sich genauso. Als Klassenprimus gestartet, setzten sie zweimal in Folge den bereits sicher geglaubten Zweitligaaufstieg kurz vor Schluß in den Sand von Prx Mnstr, Rheine, Havelse oder Oldenburg. Dabei schienen einige Blinde im Arminia-Trikot ihre fetten Hornbrillen mit den *Schüco-Fenstern* auf dem heimischen Küchentisch vergessen zu haben, vielleicht dachten sie auch, der Schriftzug auf dem Trikot würde ihre Versager vor dem gegnerischen und im heimischen Tor ausgleichen.

Mit *SportLepp* sind heutzutage nur noch verschwommene Erinnerungen an finstere Oberliga-Tage verbunden. Bereits im November war damals immer klar, daß der Aufstieg nicht zu schaffen ist und ein weiteres Jahr gewartet werden mußte. Die Relikte aus der damaligen Zeit verdeutlichen diesen schleichenden Niedergang besonders krass. So berichtete ein Bekannter unlängst, daß sich die blauen Bestandteile seines damals gekauften Fan-Trikots inzwischen in ein merkwürdiges Lila verwandelt hätten.

Und auch der Firma *SportLepp* ist es nicht anders ergangen. Vor vielen Jahren noch Bestandteil des weltumspannenden *Seidensticker*-Imperiums, wurde sie irgendwann als eigenständiges Unternehmen ausgliedert und ist inzwischen pleite.

Als Sparausgabe des Erstligasponsors paßte es damals natürlich gut, auf den Trikots des Drittligisten aufzutauchen. Und so läßt sich diese Ära auch gut als „Zeit der Sparausgaben“ und „Phase der nicht ganz so begnadeten Fußballtalente“ bezeichnen. Denn in dieser Zeit tauchten ein gewisser Stefan Studtrucker,



Torsten Köppe, Joachim Fuhrberg, das Schneider-Duo oder auch Frank Germann bei der Arminia auf – allesamt Spieler, die in der Amateuroberliga Westfalen zu den etwas besseren Kickern gehörten, aber eben doch nur Drittligaformat hatten. (Natürlich ist Studt inzwischen mehr als nur ein Oberligafußballer, aber das soll uns hier nur am Rande interessieren.)

Am tiefsten Tiefpunkt angelangt, folgte in der Saison 1993/94 gar der Schriftzug vom *Forum Jahnplatz*. Für Leute, die auch nur 50 km außerhalb von Ostwestfalen lebten, muß das so ähnlich geklungen haben wie der reißerische Name eines ziemlich extravaganten Edelbordells. Diejenigen, die wußten, was es tatsächlich mit dem *Forum* auf sich hatte, hielten deswegen lieber den Mund, galt es doch den guten Ruf zu bewahren. Denn ein Edelbordell ist mit Sicherheit allemal besser als ein knapp 50 m langer Tunnel unter einem mehr als häßlichen Platz, in dem schlechte Pizzen, übererte CDs, Billigflugreisen und anderer Firlefanz an unschuldige Bürger verraumscht werden sollen. Nur wer zu diesem Zeitpunkt noch regelmäßig zur Alm gepilgert ist, kann das spätere Phänomen Lamm/Middendorp überhaupt verstehen.

Erstgenannter konnte für die Saison 94/95 schließlich das *Westfalen Blatt* als Trikot-Sponsor gewinnen. Und so wie sich die kleinere der beiden Bielefelder Tageszeitungen immer gegenüber Personen und Gruppen verhält, die nicht das eigene begrenzte Weltbild bedingungslos unterstützen, verhielten sich fortan auch gewisse Personen aus der Führungsmannschaft des DSC: arrogant, verleumderisch, het-



THRILLING DRILLING ENTERPRISES  
PIERCINGSTUDIO & TATTOO  
MARKTSTR. 2-4 \* 33602 BIELEFELD  
FON: 0521-137711 \* FAX: 137712  
OPEN: DI - FR 11.00 - 19.30 UHR  
SA 12.00 - 16.00 UHR



zerisch, beleidigend usw. Aber für den sportlichen Erfolg wurden selbst solche unangenehmen Zwischenfälle hingenommen. Nach sieben Jahren mit Verl, Erkenschwick, Marl und *Forum Jahnplatz* war das allerdings auch nur mehr als verständlich.

Nach dem Aufstieg in die erste Bundesliga wurde das Sammelsurium unsympathischer Charaktereigenschaften noch um Angeberei, Aufgeblasenheit, Emporkömmling und Geltungsbedürfnis ergänzt. Deshalb stand jetzt auch *Gerry Weber* auf den Trikots. Immerhin hatte es dieser Mensch geschafft, in der ostwestfälischen Provinzstadt Halle einen riesigen Tennis-Dome, das „*Gerry-Weber-Stadion*“, zu errich-

ten, in den er alljährlich die ganz Großen des Tennisports einlud, um in einem perfiden Spektakel den Gipfel penetranter Selbstdarstellung, die „*Gerry-Weber-Open*“, ausspielen zu lassen. Einem gewissen Herrn Lamm muß das ziemlich imponiert haben. Denn jetzt wurde die Alm abgerissen, die Bratwurst- und Eintrittspreise erhöht, alkoholfreies Bier eingeführt und vom UEFA-Cup, dem schlafenden Riesen und dem Geld, das angeblich keine Rolle spielt, gefaselt.

Wie wir wissen, ging das alles nach hinten los. Doch es sollte noch schlimmer kommen. Denn nach dem Abstieg wurden die neuen Trikots mit dem *H.I.D.* der mehr als dubiosen *Hansdorfer Immobilien und Dienstleistungen* beklebt. Denn genauso undurchsichtig, wie die Hanswürste aus Hansdorf (oder ähnliche obskure Unternehmen wie die *Göttinger Gruppe*) ihre Geschäfte tätigen, verhielt sich ja auch Rüdiger Lamm, der Schalck-Golodkowski, der als Manager bei Arminia für die Beschaffung der benötigten Valuta angestellt war.

Doch nachdem das peinlichste Mannschaftsfoto in der 1000-jährigen Geschichte des Jahres-*kickers* uns noch vor dem noch peinlicheren *H.I.D.* in ebenjener Fußball-Bibel bewahrt hatte, kam im August 1998 der Heiland zu einer kurzen Stippvisite auf die Alm. Er verfügte kurzerhand, daß fortan das einzigartige Bier der Ostwestfalen, das *Herforder Pils*, auf dem Brustpanzer der teutonischen Helden anzupreisen sei.

Mit der Bierwerbung auf dem Trikot entstand sofort ein neues Arminia-Feeling, das durch eine besondere Leichtigkeit des Seins, überschwengliche Trickse-

reien auf dem Spielfeld sowie dem Auslassen 100%-iger Torchancen durch Billy Reina gekennzeichnet war. Gleichzeitig setzte aber auch das sonst nur für einen Vollrausch typische überschwengliche Gefühl der Zusammengehörigkeit in der großen Arminia-Familie ein.

Völlig klar, daß jetzt auch Rüdi seine Koffer packen mußte. Und seitdem ist alles gut. Arminia hat das schönste Trikot seit mehr als 25 Jahren, im Vorstand drehen sie nicht mehr durch und es ist wieder etwas besonderes, sich das schwarz-weiß-blau Band um die Brust zu ziehen.

von Klaus Dreier



...der andere Sportladen:

Jetzt aktuell bei uns

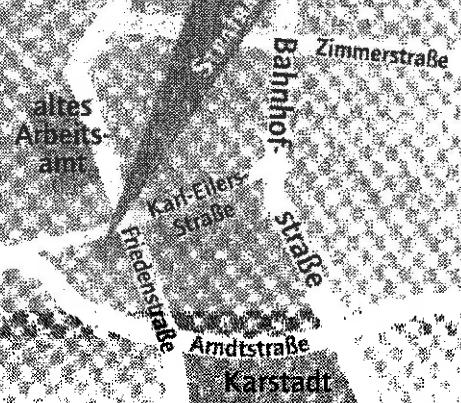


Classic Sweat  
In 5 Farben

99,90 DM

Sportswear & Equipment  
**STRAFRAUM**

Karl-Eilers-Straße 11 · fon (05 21) 13 87 81



# Franz Ferkel testet die Bundesliga...

diesmal mit Antipathien, Absteigern und Arzttöchtern

Eigentlich wollten wir uns kürzlich nur über die horrenden Gewinne unserer Manchester United-Aktien informieren, doch dann lasen wir auf der vierten Wirtschaftsseite der Süddeutschen Zeitung eine noch viel schönere Nachricht. Die Umsätze aus dem Fanartikelverkauf der Bundesligisten seien im letzten Jahr rapide zurückgegangen, hieß es in der Kurznachricht, die Vereine vermeldeten Einbußen von bis zu 35 Prozent. Gladbach-Nudeln abstoßen, Schalke-Seifen schlechter notiert, Wolfsburg-Gartenzwerge minus fünfundvierzig. Ist die große Zeit des Vereinsmerchandising, des schamlosen Griffen in die Geldbeutel der Fans etwa schon wieder vorbei? Es scheint so, dabei hatten vor wenigen Jahren die Bundesliga-Manager noch von astronomischen Zuwachsraten und von Verhältnissen wie in England geträumt, wo es mittlerweile fast jedes Alltagsprodukt mit Vereinsemblem versehen zu kaufen gibt. Doch der Bedarf an vereinsgebundenen Federmäppchen und Ausklappsofas scheint hierzulande begrenzt, ein Umstand, der hoffen läßt, daß der Markt die vereinsteuerte Abgreiferei dauerhaft auf ein erträgliches Maß zurückstutzt. Gänzlich aus der Welt zu bannen ist der Kommerzschund zwar nicht mehr, für den Anfang würde es uns reichen, wenn Rainer Calmund sämtliche Restposten an Bayer 04-Nudeln persönlich vertilgen müßte, aufgetischt werden könnten die Pastamassen ja vom Personal des stadionseigenen McDonald's-Freßtempels.

## Tiefponyträger vs. Captain Sensible

Ohnehin scheint das Verhältnis zwischen Bundesligavereinen und ihren Fans derzeit merklich getrübt. In Dortmund beispielsweise, wo die Fans die Mannschaft beschimpfen und beim Sieg gegen Kaiserslautern gar den Rausschmiss von Trainer Skibbe forderten. Nun ist der bekennende Tiefponyträger sicher kein Charismatiker und ein Volkstribun wie Zorc und Chapuisat schon gar nicht, dennoch gebührt Skibbe Respekt für seine Arbeit, insbesondere aber für den konsequenten Umgang mit Captain Sensible, Thomas Hässler. Das war ja fast schon großes Hollywood-Kino in Westfalen. Tragik, Leid und tiefe Gefühle gab's allwöchentlich, wenn Icke sich mal wieder die ganze zweite Halbzeit warm mache, um dann doch wieder in den Trainingsanzug zu schlüpfen. Oder die herzerreißenden Szenen, als sich der Welt- und Europameister Hässler nicht zu schade war, für seine spielenden Kollegen Wasserflaschen zu schleppen. Wasserflaschen! Unser Icke! Gern wurde angesichts solcher Emotionen vergessen, daß Hässler, wurde er dann mal eingewechselt, wenig weltmeisterlich gekickt hat und im Hakenschlagen sogar von pensionierten Feldhasen naßgemacht worden wäre. Und auch anderswo hat man mit ehemali-

gen Europameistern schlechte Erfahrungen gemacht. Um weiter ernst genommen zu werden, wollen wir mal nicht behaupten, das miese Abschneiden der Bochumer in dieser Saison sei allein auf die Verpflichtung Stefan Kuntz zurückzuführen, allenfalls 95 Prozent gehen auf das Konto des Neunkirchener Schleimers, die restlichen fünf kann das Bochumer Publikum für sich verbuchen. Wirklich unglaublich, daß Fans, die von ihrem Stadionsprecher früher immer als beste der Liga abgefeiert wurden, in der heißen Phase des Abstiegskampfs ihre eigene Mannschaft auspeifen: Zumal die Mannschaft zum größten Teil aus ganz sympathischen Jungspunden besteht.

## Weizen vs. Spreu

Ach ja, Mönchengladbach. Die ganze Republik scheint traurig zu sein, daß am Bökelberg nächstes Jahr desöfteren montags vor DSF-Kameras gespielt werden wird. Wenigstens den Slogan von der sterbenden Region, der ja beim FCK-Abstieg noch bis zum Erbrechen durchdekliniert worden war, hat man uns diesmal erspart, wenn schon nicht die unzähligen erinnerungsschwangeren Rückblicke auf die großen Zeiten der Laumen, Heynckes und Vogts. Es mutet an, als hätten alle Feuilleton-Redakteure dieser Republik früher in Gladbach-Bettwäsche gepennt und dabei von wilden Swingerorgien mit Günter Netzer und Alan Simonsen geträumt. Den aktuellen Spielern hingegen geht der Niedergang der Borussia anscheinend extrem knapp am Arsch vorbei. Ob der professionelle Abzocker Marcel Witeczek oder das maßlos überschätzte Talent Sebastian Deisler, für sie war der VfL nur ein Arbeitgeber und mehr nicht. Besonders unerträglich wurde diese Söldnermentalität, wenn sie sich mit Dreistigkeit paarte, wie im Fall Pettersson. Der Schwede hat über die Saison derart flächendeckend mies und vor allem unengagiert gespielt und dennoch nie auch nur einen Funken Selbstkritik geübt. Folgerichtig und völlig zu Recht wurde Pettersson im Spiel gegen Wolfsburg ebenso flächendeckend ausgepfiffen. Murphy's Law, daß dem schwedischen Blind-

gänger  
mittan  
ins

gellende Fingerkonzert ein Tor gelang und er anschließend provozierend die Hände hinter die Ohren legte. „Wo sind jetzt die Pfiffe“, sagte sein Blick, der vor allem eines klar machte: Als der liebe Gott den Anstand verteilt hat, stand Pettersson onanierend hinter der Himmelspforte.

## Müller vs. Wohlfahrt

Über Spielerfrauen ist an dieser und anderer Stelle schon genug geschrieben worden, nun aber ist im Reigen der steindummen Blondinen der Marke Angela, Bianca und Martina eine Neuverpflichtung aufgetaucht, die die deutsche Öffentlichkeit sogleich elektrisierte. Lothar Matthäus hat mal wieder zugeschlagen: Nach der eher biederem Silvia, die er wohl noch als Geschenk zur Raumausstatterlehre dazu bekommen hatte und Lolita Moreno, die eine wohl einzigartig kurze Fernsehkarriere in Deutschland ihr eignen nennen durfte, macht Lothar nun einer Dame den Hof, die neben ihrer Jugend und zwei guten Argumenten im Oberkörperbereich vor allem den Familiennamen Müller-Wohlfahrt in die Beziehung einbringt. Doch halten wir kurz inne und fragen nach: Ist denn wirklich schon alles in trockenen Tüchern? Die Reaktion der umworbenen Arzttochter spricht streng genommen dagegen, die wurde nämlich erstmal spontan krank, lag darnieder, hustete zart und ließ durch ihre Mutter ausrichten, die Veröffentlichung der zarten Romanze mit Lothar habe sie zur strengen Bettruhe gezwungen. Wenn die Gute mal in naher Zukunft nicht noch mehr durch Schicksalsschläge gebeutelt wird, schließlich sah man nach dem Spiel gegen Hertha BSC den mittlerweile schätzungsweise 54jährigen Matthäus im Münchner Schickeria-Schuppen *Maximilians* mit Giovane Elber herumknutschten. Wer da noch an Kameradschaft unter Sportlern glaubt...

von Philipp Köster



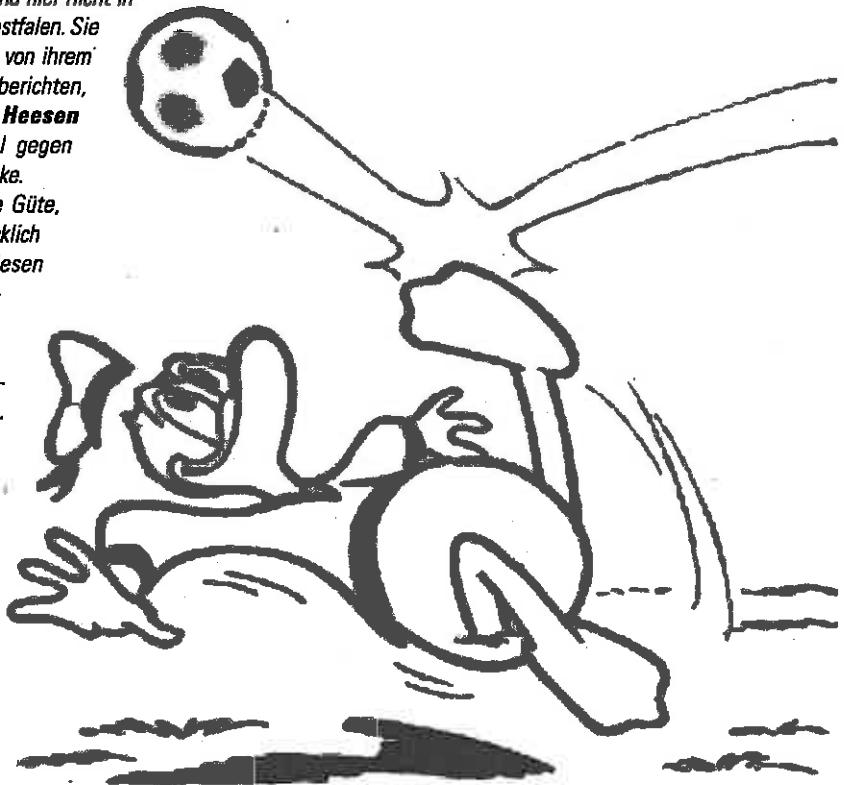
# Es kommentiert...

Rheinland-Korrespondent Christian Schroeder

Willkommen zurück zur zweiten Halbzeit, und es geht wieder ab, über die Außenseite, komm Junge, vergiß lings, genau, geh' rechts vorbei, streck' den Gegenspieler nieder, bagher ihn um, schöne Flanke in den Torraum, wunderbar, er macht das wie vom anderen Stern, Kopfball, jawoll, tu den Bal de rein, los, reina mit dem Ding. Ohh – beinahe ein Eignertor, aber da steht noch ein Mitspieler im Weg. Ja: Viele Kochs verderben nun einmal den Daei. Aber was macht der Schiri? Er pfeift Elfer, er gibt Stratos! Das schlägt dem Faß ja den Bode aus. So ein Blödsinn, so ein Kowarz. Doch egal. Der Kapitän schnappt sich das Leder und legt es auf den Punkt, er ist der Schäf, er darf das. Er läuft an, schießt, und drückt den Baluszynski Tormaschen hinein, oben ins Eck (Oder ist der schon weg?), meißnerlich gemacht. Die Fensch sind entzückt, feiern den straazlenden Schützen. Er kann's gebrauchen, ihm klebt die sprichwörtliche Seuche an den Füßen, die Maul- und Klauenseuche.

Ja, vielleicht schafft das Team ja doch noch den Durchmarsch ala Bielefeld oder 1860. Wenn sie nicht abheben, was ich nicht hof, Schneider, bleib bei deinen Bielefelder Leinen, sag' ich immer. Wenn sie weiterhin Punkt um Punkt erboyten, müßte der Erfolg speeterstens in zwei, drei Wochen perfekt sein. Da fällt mir ein Gag ein, lieber Zuschauer, Ryd le Wicz von meinen Lippen ab, ach so, man kann mich ja gar nicht sehen. Oweih, lieber Zuschauer, ich glaub', ich labba dia hier dermaßen die Ohren voll...

...genau, Herr Kommentator, hier spricht die Regie, was ist denn da los? Sie sind wohl im falschen Spiel. Wir sind hier nicht in Ostwestfalen. Sie sollen von ihrem Spiel berichten, von Heesen Kassel gegen Herzlake. Meine Güte, schrecklich mit diesen fanatischen Kommentatoren...



## Opa Paule und seine Gang aus Reihe 47



a Die gemütliche Kneipe in der Rohrteichstraße 28

l  
t

&



## Fußball live und noch viel mehr...

Suppen, Pizza, Salate, Aufläufe und Specials

Sonntag 10.30 Uhr Frühstücksbuffet und Mittagstisch

Montag - Donnerstag, 17.00 - 1.00 Uhr Freitag und Samstag, 17.00 - 3.00 Uhr

Sonntag, 10.30 Uhr - 1.00 Uhr

Telefon: 6 09 42

Pinte im Internet: <http://www.pinte.teuto.de>

s  
e  
i  
t

1  
9  
7  
9

## Literarisches Zwischenspiel

**N**icht zuletzt die zur Winterpause in Bielefeld der Manager-Kreisen offen zur Schau getragene Spieler-Verkaufeslust mag bundesweit manchen, der A-Jugend gerade entschlüpften Jungprofi erstmals vor die Frage stellen: Soll ich, oder soll ich nicht? Soll ich hierbleiben, wo es mir gefällt, wo Eltern und Freunde an jedem Wochenende dabeisein können, wenn ich dem runden Leder nachjage, wo ich jede Kneipe, jedes Kino noch aus frühester Jugend kenne? Oder soll ich, dem Ruf des schnöden Mammons folgend, in die Ferne schweifen, für fremde Vereine die Kreuzbänder hinhalten, fernab vom wohlmeinenden Rat echter Freunde und der schützenden Hand der Eltern, die doch bisher so sorgsam darauf geachtet haben, daß ich hier nicht alles kurz und klein vögele?

Hermann Hesse, der begnadigte Poet, aus dessen Werk schon ganze Generationen von somnambulen Jünglingen (wem dieser Ausdruck nichts sagt: die wirken so, wie der durchgeknallte Blonde, der irgendwie in jeder Derrick-Folge mitspielt) philosophische Hilfe schöpfen durften, hat in seinem Top-Act „Stufen“ dem angehende Profi die Antwort auf all diese Fragen quasi zu Füßen gelegt. Das Original, übrigens im legendären „Glasperlenfußballspiel“ erstveröffentlicht, brauchte dazu praktisch keinerlei Verfremdung, es heißt jetzt lediglich

### Stufen (eines Fußballprofis)

Wie jedes Fußballtalent welkt und jede Jugend  
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,  
Blüht jede Trainerweisheit auch und jede Tugend  
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.  
Es muß das Spielerherz bei jedem Vermittleranrufe  
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,  
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern  
In andre, neue Vertragsbindungen zu geben.  
Und jeder Ausstiegsklausel wohnt ein Zauber inne,  
Der uns beschützt, und der uns hilft ganz gut zu leben.

Wir sollen heiter Strafraum um Strafraum durchschreiten,  
An keinem Verein wie an einer Heimat hängen,  
Die FIFA will nicht fesseln uns und engen,  
Sie will uns Liga um Liga heben, weiten.  
Kaum sind wir heimisch einem Mittelkreise  
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,  
Nur wer bereit für's Ausland ist und Reise,  
Mag lärmender Gewöhnung sich entaffen.  
Es wird vielleicht auch noch die Champions-Runde  
Uns neuen Toren jung entgegensemden,  
Der Manager Ruf an uns wird niemals enden ...  
Wohlan denn, Fußballherz, nimm Abschied und gesunde  
(auch finanziell).

von Werner Thorwesten

Hinweis: Wer das Gedicht bis zum nächsten Heimspiel auswendig lernt, bekommt ein Fleißkärtchen!

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

**Aufgrund nicht enden wollender Massenproteste**

# **Das HALB VIER-Abo wird wieder eingefürt!**

Hallo, liebe Freunde der *HALB VIER*!

Nach einer kleinen Krise sind wir jetzt wieder voll im Einsatz und auch frohen Mutes, daß wir noch viele, viele weitere Ausgaben produzieren werden. Deshalb haben wir das im letzten Jahr eingestampfte Abo-Programm trotz des erheblichen Arbeitsaufwandes wieder neu eingeführt. Nicht zuletzt die vielen Protestbriefe und klagenden Bitten von weit außerhalb der Mauern unserer Stadt lebender Armie-

nen haben uns zu diesem Schritt bewogen.

Die Konditionen haben sich nur unwesentlich verändert. Nur für den Fall eines plötzlichen Endes des Heftes wollen wir vorsorgen und uns erkundigen, wo Euer Geld hinkommen soll (wir wollen schließlich ehrlich bleiben und keine linken Geschäfte durchführen...)

Wenn Du Abonent werden willst, fotokopiere den unten angrenzenden Bestellzettel (ausschneiden geht

natürlich auch, aber das mindert den Wert dieser *HALB VIER* beträchtlich!) und schicke diesen ausgefüllt und unterschrieben zusammen mit 15 DM, möglichst in Form von Banknoten, an folgende Adresse:

**Um Halb Vier War Die Welt Noch In Ordnung  
Postfach 10 29 01  
33529 Bielefeld**

**Ja,** ich will Abonent werden! Meine Adresse lautet:

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Wohnort: \_\_\_\_\_

15 DM (2 DM pro Heft, 1,50 DM Porto) für die nächsten 4 Ausgaben liegen bei.

- ich möchte noch die Ausgabe Nr. 15 (von 1. März 1999) bekommen
- ich möchte noch die aktuelle Ausgabe Nr. 16 (vom 13. Juni 1999) bekommen, weil mein jetziges Heft zerschnitten ist

Falls *HALB VIER* sein Erscheinen einstellen sollte,

- könnt Ihr die restliche Kohle behalten
- will ich mein Geld zurück
  - per Post in Briefmarken
  - auf folgendes Bankkonto überwiesen bekommen

Bank: \_\_\_\_\_ BLZ: \_\_\_\_\_ Konto Nr.: \_\_\_\_\_

Ich bin bei vollem Bewußtsein und mir darüber im Klaren, worauf ich mich hier einlasse. Dies bestätige ich durch meine Unterschrift.

Unterschrift: \_\_\_\_\_ Ort, Datum: \_\_\_\_\_

# Fußball in der Partnerstadt

## – Das Derby in Rzeszow

RESOVIA gegen ZKS STAL oder: Das 4-Minuten-Match

**M**aikäferflieg – Rzeszow liegt im Krieg. Resovia ist abgebrannt, den Chaos-Hools sei es gedankt. Kaum in unserer polnischen Partnerstadt angekommen, ereilte mich die vermeintlich glückliche Nachricht, in den Genuss eines echten Ortsderbys zu kommen. Die Underdogs (gut zu wissen, daß wir als Arminen nicht ganz allein stehen) von RESOVIA gegen den aktuellen Tabellenführer von der anderen Seite der Stadt, gegen den ZKS STAL.

Da es durch eine Verkettung unglücklicher Umstände (Abstieg von STAL aus der 2.Liga im Jahr zuvor, dar-auffolgende Zusammenlegung von polnischen Ligen) derzeit nur noch ein Viertligaspiel war, war natürlich gerade dieses Match der Höhepunkt der Saison. Sogar das polnische Fernsehen hatte ob des besonderen Charakters der seit jeher rivalisierenden Clubs einen Übertragungswagen vorbeigeschickt.

An einem Mittwoch um 15.45 Uhr (!!!) sollte es losgehen. Wetter super, ein paar Bier (Piwo aus Zywiec ... lecker) im Schädel, Eintritt billig und von lustig von den umherstehenden Megahochhäusern flatternden RESOVIA-Fahnen begrüßt, ließ sich alles gut an. Gleich beim Betreten des erstaunlich großen RESOVIA-Fanblocks landete jedoch schon das erste Wurfgeschoß in Form einer Kasserolette direkt an meiner Birne. Na ja, es hätte auch schlimmer werden können. Bei den ebenfalls reichlich geworfenen Steinen, Böllern und Betonplatten wäre auch eine etwas größere Beule drin gewesen.

Was gleich auffiel war nicht nur die beachtliche Lautstärke der RESOVIA-Fans, sondern vielmehr die Tatsache, daß unter den Fans reichlich vermummte Gestalten (Sturmmaskenträger) zu finden waren. Das verhieß, sofern man am eigentlichen Spiel nicht ganz uninteressiert war, nichts Gutes.

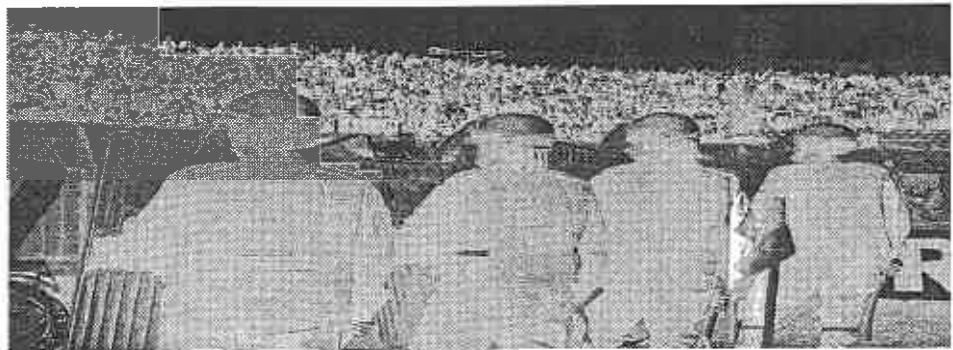
Vergeblich hielten wir (mein Kumpel aus Rzeszow mit Videokamera ausgerüstet) Ausschau nach den STAL-Fans. Auf Nachfrage wurde uns dezent ange deutet, daß selbige sich hier nicht blicken lassen würden, schließlich sei das hier RESOVIA-Gebiet. Schon war ich bereit, dieser Auskunft Glauben zu schenken (was angesichts der Vermummten nicht allzu schwer fiel), als sich die Auskunft als Ente erwies. Pünktlich zum Anpfiff erschienen auch die STAL-Fans in entsprechender Pose und Aufmachung. Augenblicklich geriet das soeben angepfiffene Spiel in Vergessen-

heit. Die ganze Liebe und Fürsorge galt nun ausschließlich den STAL-Fans. Die ersten Vermummten stürzten los, als wenn sie nach dreitägigem Dursten endlich ein Wasserloch erblickt hätten, an dem es sich zu laben gelte... Aber kaum waren die Gürtel aus der Schnalle gezogen, die ersten Betonplatten gestemmt, da trat auch schon eine Sondereinheit der polnischen Polizei mit Helm, kugelsicherer Weste, Knüppel, Knarre und Schutzschildern in Aktion und verhinderte für's erste den Durchbruch zum STAL-Block. Das ganze spielte sich übrigens im Stadioninnenraum ab. Allerdings: Aufgehoben ist ja nicht aufgeschoben! Zur Ehrenrettung der RESOVIA-Fans sei hier allerdings angemerkt, daß es sich bei den Gewaltidioten zum größten Teil um Hooligan touristen handelte, die z.T. extra aus dem ca. 600 km entfernten Legnica und aus anderen Orten angereist waren. Wie dem auch sei, weder die Vereinsoffiziellen, noch die Spieler beider Teams – die im übrigen untereinander ein durchaus gutes Verhältnis haben – konnten verhindern, daß Rauchbomben, Steine, Dachlatzen und andere merkwürdige Utensilien durch die Lüfte schwebten und hier und da mit dem zu großen Bergen angehäuften Konfetti ein kleines Feuerchen gelegt wurde.

Spieler, Offizielle und Schiri zogen es dann auch vor, sich in die relativ sicheren Katakomben des Stadions zu verzieren. Das Spiel wurde abgebrochen. Die anwesenden Journalisten und – ich gebe es freimütig zu – auch mein Kumpel und ich verzogen uns in vermeintlich sichere Entfernung. Als dann die Jagd hinter und um dem Stadion herum losging, stand die Sondereinheit der Polizei noch immer auf der Aschenbahn im Innenraum des Stadions, um Hools voneinander zu trennen, die längst den Ort des Geschehens gewechselt hatten. Offensichtlich hatte der Einsatzleiter vergessen, die Order zum Ortswechsel zu geben. So standen sie dann da, behemt, bis an die Zähne bewaffnet, furchteinflößend und... ganz allein auf verlorenem Posten. Beim nächsten Derby werde ich einmal nachschauen, ob sie sich inzwischen in die Asche aufgelöst haben, auf der sie standen.

NASTROWIE!

von Uwe-Jens Kluge



# SOUNDS

täglich:

## SPICY SOUNDS

Spezialitäten aus der amerikanischen Küche

donnerstags:

## discoclub

house\*drum'n'bass\*  
dope-beats

am Wochenende:

## DJ-Programm

in der Saison:

## Fußball

alle Spiele live on TV

im Sommer:

## Biergarten

Siegfriedstr. 40, 33615 Bielefeld  
So - Fr ab 18 h, Sa ab 15 h & vor  
Arminia-Hinspielen ab 13 h geöffnet

## Schläge für die Trinker

Madrid (dpa) – Anhänger des spanischer Fußball-Erstligisten Atletico Madrid haben mit gewalttamen Strafaktionen gedroht, falls die Profis nicht besser spielen. „Wir werden die Spieler in den Kneipen und Diskotheken aufstöbern und dafür sorgen, daß sie weniger saufen und auf dem Platz mehr bringen“, sagte der Präsident des Fanklubs *Frente Atletico*, Francisco Magan (29). In einem am Montag in *El Mundo* veröffentlichten Interview warf Magan einzelnen Atletico-Spielern vor, sich jede Nacht in den Diskotheken der spanischen Hauptstadt zu betreiben. Man brauche eine „Säuberungsaktion“ in den Lokalen, sagte der Chef des Fanklubs, der sich selbst der extremen Rechten zuordnet. Nach der 4:5-Niederlage Atleticos am Samstag bei Aufsteiger UD Salamanca hatten Fans an die Mauern des Vicente-Calderon-Stadions Parolen gesprühlt wie: „Weniger Whisky und mehr rennen!“ oder „Wir wollen euch Trunkenbolde nicht!“

Keine Panik, Georg! Wenn wir dich mal beim Frühschoppen erwischen, trinken wir höchstens noch mal einen mit!

# Ali Daei... Ali Daei... Ali Tor!!!

Warum Ali Daei in München keine Zukunft hat, dafür in Bielefeld umso mehr.

**D**ie Meinung der Fans ist eindeutig, kundgetan im Internet, auf der Straße, in Leserbriefen. Wir brauchen einen Bomber, Scorer, Netzer als Ersatz für Reina. Adrian Kunz vom FC Zürich ist im Gespräch, die Verpflichtung des kahl geschorenen Dirk van der Ven bereits in trockenen Tüchern, Meterware minderer Qualität sagt unserer Instinkt. Und ohnehin: Vergessen wird in dieser Diskussion das Naheliegende: Holen wir Ali Daei wieder zurück, den großartigsten Stürmer, der seit den seligen Zeiten von Gerd Volker Schock und Christian Sackewitz das blaue Trikot überstreifte.

Ein kleiner Blick zurück in Wehmut: Ali brachte Flair und Weltläufigkeit nach Bielefeld, auch wenn er einige Zeit brauchte, um die herzlichen Elemente der ostwestfälischen Grundknurrigkeit für sich zu entdecken, Anfangs sah man ihn desöfteren mit Co-Schnauzer Bagheri in der vom Verein angemieteten Vorortwohnung sitzen und sehnstüchtig mit Mama, Papa, Ehefrau und Gemüsehändler daheim telefonieren. Erst als die Telekomgebühren sein erkleckliches Monats-salär weitgehend auffraßen und das damalige Management ihn zum Crashkurs „Deutsch für iranische Welttorjäger“ schickte, öffnete Ali seine unergründliche iranische Seele. Ihm blieb auch nichts anderes übrig, hatte doch ein naseweiser Junge im DSF-Saisonvorbericht, auf die Frage, wieviele Tore denn Daei wohl in dieser Saison für Arminia machen werden, nicht wirklich unrealistisch „hundert ungefähr“ angegeben.

Und als wir ihn dann das erste Mal spielen sahen, in Bochum für Arminia, wurde uns allen klar, Welttorjäger Ali war ein anderes Kaliber als die fußlahmen Kreismeister oder notorischen Talente aus der Landesliga, die Arminia in vergangenen klammen Zeiten verpflichtet hatte. Nur wenige Jahre war es her, da hatten wir uns noch über die Verpflichtung von Dirk Mintert und Torsten Köppe gefreut, nun war Ali plötzlich da und mit ihm die Weltöffentlichkeit. Allein die Tatsache, daß im Iran Zuschauer vehement die Übertragung des Spiels Karlsruhe-Bielefeld im staatlichen Fernsehen forderten und während eines Qualifikationsspiels von fanatischen Zuschauern ein Arminia-Trikot in die Kamerä gerekelt wurde, ehrte uns, schmeichelte uns und machte uns zu Überzeugten Kosmopoliten althalber. Und zwangsläufig widmeten wir ihm das wunderschöne, von Boney M. entlehnte Lied „Hooray, hooray, it's Ali, Ali Daei“, das mitunter vom ganzen Stadion gesungen wurde, wenn Ali siegbringend geschossen, gepäßt, geköpft hatte. Noch heute klingt uns das mehr geschrieene als gerufene Stakkato: „Ali Daei... Ali Daei... Ali Tor“ von *ran*-Reporter Jörg Dahlmann gegen Stuttgart in den Ohren, nie vergessen wir sein spätes und entscheidenes Kopftor gegen Karlsruhe und noch in zehn Jahren werden wir die Stationen zu seinem Siegtor gegen Mönchengladbach auf Bierdeckeln nachzeichnen können. Hinzu kamen zwerchfellreizende Auftritte bei Liveübertragungen, als sich eingekaufte Dolmetscher um ein flüssiges Interview mit dem

stoisch wortkargen Ali mühten und zwischendurch immer wieder vor Aufregung vergaßen, die Fragen ins Persische zu übersetzen - wunderbare Sekunden der Sprachlosigkeit inmitten der medialen Dauerquatscherei. Gegen Ende der Saison litt Alis Ansehen dann ein wenig unter der allgemein miesen Mannschaftsmoral und seiner langen Länderspiel-reise mit dem FC Persien, andere Helden wie Uwe Fuchs, der am letzten Spieltag Köln in den Abgrund schoß, schoben sich an Ali vorbei in die Herzen der

strielle Rotation schon einmal in die Anfangsformation verschlug, war meist zur Halbzeit wieder Schluß. Zwischendurch geisterte das Gerücht durch den Blätterwald, Ali liebäugele mit einem Wechsel zu Hertha BSC, Daei blieb dann doch bei den Bayern und mit ihm das Reservistendasein. Kein Wunder also, daß Ali sich zum Schluß nur sehr begrenzt über die Meisterschaft freuen konnte. Vergeblich spähten wir auf der vielfach abgefilmten Meisterschaftsparty im Münchner Bussi-Treff *Maximilians* nach Ali, kein Klammernblues mit Effenbergs Martina, keine Zungenküsse mit Mario, keine Natursekpartys mit Manager Uli. Und selten hat man ihn so finster und saertöpfisch dreinblicken sehen, wie bei der Feier auf dem Marienplatz inmitten schunkelnder und gröhrender Kame-raden. Nun ist Ali von Natur aus kein Spassekenma-cher, aber so?

Daei wird sich in diesem Moment nach Bielefeld zurückgewünscht haben. Nehmen wir auf jeden Fall ganz stark an, sonst hätte der Artikel ja auch überhaupt keinen Sinn. Er wird an die schönen Momente im schwarz-weiß-blauen Arminia-Trikot gedacht haben, an die vielen Tore und den grenzenlosen Jubel, daran daß der Schleimer Kuntz, der ihm die ganze Saison mit seinem weltmännischen Multikulti-Gehabe auf den Sack gegangen ist, inzwischen weg ist, daß immer noch das Versprechen aussteht, mit Bagheri in der *Banane* richtig einen draufzumachen... Ja, und dann wird Ali zu seinem Handy gegriffen haben, und die Kurzwahltafel 7 für „Arminia“ gedrückt haben, die immer noch eingespeichert war. Leider hat er dann plötzlich Ernst Middendorp am Apparat gehabt, der sein Diensthandy einfach nach Uerdingen mitgenommen hat, und Ali hat schnell wieder aufgelegt. Weil nach Uerdingen will er ja nicht, sondern zu Arminia und hat die Nummer nicht. Tragische Verstrickung. Iwo, denn wozu gibt es den Full- und 24-Stunden-Service von Deutschlands Magazin für Partnervermittlung, der *HALB VIER*. Ali, hol mal Zettel und Stift, hier kommt die Nummer deiner Träu-



Bielefelder Fans.

Dann aber die Nachricht, die den Abstieg noch schlimmer machte. Ali zog es fort aus Ostwestfalen, und erschütterender noch, nach München, an die Fleischköpfe des FC Bayern, der das erkleckliche Sümmchen von neun Millionen zu berappen bereit war. Doch Ali und der Nobelpunkt, daß das nicht zusammen paßte, wurde schnell klar. Beim Promotion-Date für die Weißbier-Marke *Erdinger* beispielsweise, als die ganze Mannschaft christlich-gewissenlos mit zu Werbezwecken gefüllten Gläsern der Sponsorenkamera zuprostete und nur Ali einsam am Pfosten lehnte. Für Alkohol wollte der bekennende Islamist nun mal keine Werbung machen, was ihm spöttische Kommentare in der Fachpresse und dämmliches mannschaftsinternes Grinsen eintrug. Auch die bayerischen Fans bewiesen wenig Einfühlungsvermögen, hatten die Arminienfans noch gesungen „It's Ali, Ali Daei“, gab es an der Isar noch eine skandierte Zugabe: „I drink no fucking alcohol and hate the USA“. Was nicht nur von der Wortwahl, sondern auch vom inhaltlichen her nicht so ganz stimmte, hatten doch Ali und seine Kumpanen im Weltmeisterschaftsspiel gegen den Erzfeind USA ihren Gegnern überaus artig Blumen überreicht. Die Gebinde sahen zwar aus, als ob Ali kurz vorher noch bei der Tanke vorbeigefahren wäre und die dortigen Bestände aufgekauft hätte, aber sei's drum.

Auch in der Folgezeit wurde Ali an der Isar nicht glücklich, allzu oft durfte er nur schäbige zwanzig Minuten mitkicken und wenn ihn dann Hitzfelds indu-



SaB Ali gegen ManU gar nur auf der Tribüne?

me: Die gewünschte Rufnummer lautet Eins-drei-eins-vier-eins-fünf, die Ortswahl lautet Null-Fünf-Zwei-Eins, ich wiederhole: Die gewünschte Rufnummer lautet... Hast du's, Ali? Ali? Oh, besetzt! Anscheinend telefoniert er. Mit wem wohl?

von Philipp Köster

# Arminen beschreiben ihre großen Spiele

diesmal: Arminia - Schalke 04 in der Saison 1984/85

Hier schreibt der möglicherweise einzige Arminia-Fan aus dem Kreis Soest. Grund meines Schreibens ist aber nicht meine eventuelle Verzweiflung darüber, sondern der Leserbrief von Volker Borgstedt aus der Ausgabe 15. In meinem Kopf spukt immer noch die Geschichte von meinem ersten Bundesligaspiel auf der Alm herum. Here I go.

Es geschah in der Saison 84/85. Wie wir hoffentlich alle wissen, für lange Zeit die letzte Saison mit Bundesligafußball in Bielefeld. Wir schrieben den 7. Spieltag und Arminia empfing den Aufsteiger Schalke 04. Als einziger armine mußte ich an diesem Samstag nach der Schule mit den Schalkern „Keule“, „Dralle“ und „Fletscher“ nach Bielefeld fahren. Auf der Hinfahrt wurde ich mächtigst verspottet, da Arminia mit 3:9 Punkten denkbar übel gestartet war. Die Knappen hingegen waren für einen Aufsteiger sehr respektabel aus den Startlöchern gekommen.

Am eingang galt es, die erste Hürde zu meistern. Fletscher hatte sich absichtlich besonders asozial gekleidet, weil unser Held unbedingt durchsucht werden wollte.!! Neben der Armeehose und den Springerstiefeln stachen besonders seine Haare hervor: ein Pferdeschwanz zusammengehalten von einem Zeitungsgummi und einer Menge Haarspray!!! Durchsucht wurden wir schließlich alle - außer Fletscher. Wir standen dort, wo heute der überdachte Arminia-Fanblock ist, damals war nur die Haupttribüne überdacht. Die Schalker Spieler machten sich quasi direkt vor unserer Nase warm. Das reizte einen Arminien-Opa rechts neben uns bereits so sehr, daß er ständig Schalker Spieler beschimpfte. (Richtig so, geil?) Als Olaf schon an und vorbeilief rief er: „Tonn, du gehen in Kindergarten“ und beim späteren Trainer des ASC Schöppingen, Bernhard Dietz, schrie er nur: „Diz, du gehen in Altersheim“.

In diesem Spiel gab es auf Arminia-Seite meiner Meinung nach zwei besondere Spieler. Zum einen Ronnie Borchers, ehemaliger Nationalspieler von Eintracht Frankfurt, der wegen des miesen Saisonstarts in einer Blitzaktion von den Grasshoppers Zürich ver-

pflichtet wurde. Den anderen kündigte der Stadionsprecher sinngemäß mit den Worten an: „Liebes Publikum, erschreckt nicht wenn ihr ihn seht. Er trägt eine Gesichtsmaske, da er sich das Nasenbein gebrochen hat.“ Na, erinnert sich noch jemand an den Fußballgott? Kazuo Ozaki war sein Name.

Als es endlich losging waren meine Schalker Freunde sehr zuversichtlich, denn selbst die alpost (hüstel) hatte treffend festgestellt, daß der Schalker Torjäger Klaus Täuber alleine schon mehr Treffer erzielt hatte, als ganz Arminia zusammen.

Nach wenigen Minuten dann eine unvergessliche Szene direkt in Augenhöhe. Ronnie Borchers liegt quer in der Luft, fliegt scheinbar meterweit, und haut einem Schalker das Leder blitzsauber vom Schlappen. Selbst Keule, der später in Köln an der Sporthochschule zusammen mit Erich „Mach et Otze“ Rutmöller die Trainerlizenz erwarb, schwärmt noch heute von dieser Grätsche. Ozaki hatte seine beste Szene nach ca. 60-70 Minuten als er wiederholt einen Schalker ummähnte und dafür die rote Karte sah. Bis dahin kontrollierten die Schalker das Spiel und führten verdient durch ein Tor von Michael Jacobs aus der 11. Minute mit 1:0. Jetzt endlich begannen die 10 verbliebenen Arminen richtig zu kämpfen und schafften wenig später durch den Finnen Pasi Rautiainen den Ausgleich. Und als sich alle schon mit dem 1:1 abgefunden hatten und wir schon auf dem Weg zum Ausgang

waren, gab es in der 89. Minute noch einmal Freistoß knapp vor dem Sechzehner für Arminia. Rautiainen eher harmloser Schuß wurde von einem Schalker in der Mauer leicht abgefälscht. Dadurch wurde Keeper Junghans auf dem falschen Fuß erwischt und der Ball trudelte zum Siegtor über die Linie. Die meisten der 25.000 Zuschauer waren aus dem Häuschen. Dieses Tor in letzter Minute bescherte mir eine unvergessliche, triumphale Rückfahrt nach Wiede. Danke Arminia und Amen.



... und die Alpost umsonst war!

waren, gab es in der 89. Minute noch einmal Freistoß knapp vor dem Sechzehner für Arminia. Rautiainen eher harmloser Schuß wurde von einem Schalker in der Mauer leicht abgefälscht. Dadurch wurde Keeper Junghans auf dem falschen Fuß erwischt und der Ball trudelte zum Siegtor über die Linie. Die meisten der 25.000 Zuschauer waren aus dem Häuschen. Dieses Tor in letzter Minute bescherte mir eine unvergessliche, triumphale Rückfahrt nach Wiede. Danke Arminia und Amen.

von Stefan Müller aus Wiede/Ruhr



## Leute von heute

TONY FISHER, Mitglied der konservativen Tory-Partei Englands, hat wegen seiner Schweißfüße sechs Monate lang Hausverbot in seinem Club in der Stadt March erhalten. Er hatte für fünf Minuten Schuh und Strumpf ausgezogen, weil ihn seine Gicht plagte. Zahlreiche Mitglieder hätten sich daraufhin wegen des strengen Geruchs der Füße beklagt, hieß es. Ein Sprecher sagte, der Club sei keineswegs „hochnäsig“, aber er respektiere die Empfindungen seiner Mitglieder.

# Neues vom Bücher- und CD-Markt

Es war wohl einer der größten Glücksgriffe in der Geschichte des deutschen Fußballs: die Gründung der ersten Bundesliga. Am 24. August 1963 nahm das „liebste Kind der Deutschen“ seinen Spielbetrieb auf und verstand es seither ausgezeichnet, die Fans zu faszinieren und für sich zu begeistern. Weder der Skandal von 1971 (mit dem Arminia übrigens nichts zu tun hatte), noch die kollektive Identitätskrise des Fußballs Mitte der 80er Jahre nach dem Abstieg der Arminen in die Zweite Liga oder die derzeitige gnadenlose Kommerzialisierung haben ernsthaft am Mythos der Bundesliga kratzen können. In ihrem 35. Jahr ist das Fußballoberhaus so lebendig wie noch nie. Zuschauerrekorde fallen im Wochenentakt. Samstagabend sind Ergebnisse das Hauptgesprächsthema bei Parties.

Die Geschichte der Bundesliga ist auch die Geschichte ihrer Vereine. 45 Klubs haben bislang an ihrem Spielbetrieb teilnehmen dürfen – und alle haben sie der Bundesliga ihren Stempel aufgedrückt. Sei es so nachhaltig wie Bayern München und Borussia Mönchengladbach, so beiläufig wie Darmstadt 98 und der FC Homburg oder so spektakülär wie Tasmania 98 oder unser glorreicher DSC Arminia.

Mit dem von Hardy Grüne herausgegebenen Buch **Von großen Meistern und grauen Mäusen** (368 Seiten, ungefähr 120 Fotos, 39,90 DM) liegt nun erst-

mals die Geschichte der Bundesligavereine komprimiert in einem Buch vor. Auf jeweils acht Seiten erfährt jeder einzelne Klub – gleich ob graue Maus BVB oder großer Meister Uerdingen – seine angemessene und gleichberechtigte Würdigung. Ausgehend vom Jahr 1963 wird die Chronik eines jeden Vereins bis in die Gegenwart geschildert – und zwar keineswegs beschränkt auf die Spielzeiten in der 1. Bundesliga. So erfährt der geneigte Leser, wie es um den SC Freiburg anno 1963 stand, was Tasmania Berlin um 1999 so treibt und warum RW Oberhausen bis in die Viertklassigkeit abstieg. Natürlich werden auch die allseits bekannten Geschichten über den Werdegang des FC Bayern oder die langweilige Historie des Hamburger SV zum Besten gegeben, aber eben beschränkt auf nur 8 Seiten.

Entstanden sind 45 Geschichten, in denen viel von der Faszination Fußball die Rede ist. In denen Namen auftauchen, die längst vergessen waren (wer erinnert sich noch an einen Franz Beckenbauer, oder so ähnlich?), in denen Ereignisse geschildert werden, an die man sich mit Schmunzeln oder Grauen wiedererinnern wird. Ohnehin wird viel geweckt werden. Erinnerung, Freude, Schmerz, Wehmut. Dabei bleibt es jedoch nicht, denn es wird, wenn nötig, auch der Finger in die Wunde gelegt. Trotz aller notwendigen kritischen Distanz ist freilich viel Raum für Schwärmerien und verträumte Gedanken nach dem Motto „was wäre gewesen, wenn...“ eingeräumt worden.

17 Schreiberlinge haben sich mit den Vereinen beschäftigt und keine nüchternen historischen Abrisse der Erfolge und Mißerfolge geschaffen, sondern emotionsgeladene, mitunter auch ketzerische

Geschichten, in denen vom Leid der Fans, von Abstürzen bis in die Amateurliga, von sensationellen Wiederauferstehungen und Meisterschaften sowie von der Langeweile des Mittelmaßes die Rede ist. Und genau das ist es ja auch, was einen Teil der Faszination des Fußballs ausmacht: Seine Ungewißheit.

Ein Mitbringsel aus Amsterdam ist der Bildband **Hollandse Velden** (Verlag *De Verbeelding*, 50 Gulden) des holländischen Fotografen *Hans van der Meer*. Er umfaßt etwa 90 durchgehend farbige Abbil-



dungen auf ebensovielen Seiten und zusätzlich ein Essay von *Jan Mulder*. Leider ist dieses natürlich in holländischer Sprache verfaßt und deswegen kann ich nicht genau sagen, worum es darin geht, mal abgesehen davon, daß es sich um Fußball dreht. *Hans van der Meer* hat sich drei Jahre lang in den Niederungen des holländischen Fußballs rumgetrieben und dabei mit seiner Kamera auf subtile Weise jene Szenen festgehalten, die man wohl nur in Kreisligabegegnungen zu sehen bekommt. Da ist zum Beispiel der Torwart, der beide Hände in die fülligen Hüften gestützt, überlegt wie er eine in einen Bach gefallene Ball wiederbekommt. Auf einem der letzten Fotos sieht man einen Spieler, der mir geschulterter Eckfahne als letzter das Spielfeld verläßt. Mein Lieblingsfoto ist jedoch das mit dem Schiri, wie er mit strengem Blick die elf Meter abschreitet, während sich der offensichtlich schuldige Abwehrspieler gesenkten Hauptes vom Tatort entfernt. All diese Szenen spielen sich vor den scheinbar endlosen Kulissen des niederländischen Flachlandes ab, so daß der Betrachter nicht nur allerlei skurrile Situationen rund um den Amateur-Fußball zu sehen bekommt, sondern, quasi als Zugabe, auch sehr interessante Landschaften. Fazit: Jeder, der sich für unseren Lieblingssport jenseits von *ran* und *tm3* interessiert, sollte sich dieses Buch bei seinem örtlichen Buchhändler bestellen.

In eine ganz andere Richtung geht der Roman **Der letzte Kick** (*Manhattan Verlag*, 382 Seiten, 22 Mark) von *John King*.

1996, als sich der Fußball in England anschickte, nach Hause zu kommen, hat der Brite *John King* ein Buch geschrieben. King, seineszeichens Anhänger des FC Chelsea, hat es *The Football Factory* getauft und schildert darin mehr oder weniger eindrucksvoll

The advertisement features a large, stylized graphic of the letters 'eulen' and 'spiegel' in a blocky, geometric font. Below this, the word 'Buchladen' is written in a smaller, cursive script. To the right, the text reads:

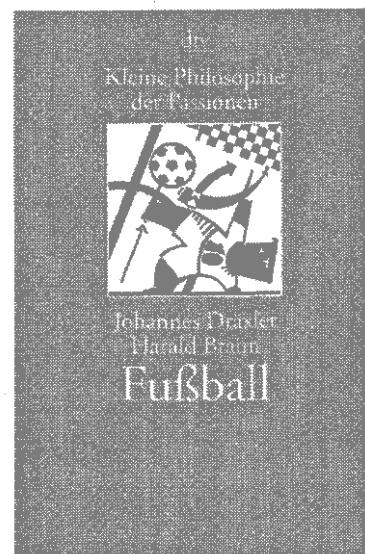
GEIST  
Rassismus  
Hagenbruchstr. 7  
33602 Bielefeld  
Tel.: 17 50 49

Mit der etwas anderen Auswahl an Fußballbüchern.

einige Wochen im Leben des Chelsea-Hooligans und Skaliehabers Tom. Da King eine unmißverständliche, rasante, direkte Schreibweise beherrscht, blieb der Beifall der Feuilletons auf der Insel ebensowenig aus wie die begeisterte Zustimmung von Irvine Welsh, der spätestens seit der Verfilmung seines Buches **Trainspotting** auch hierzulande kein Unbekannter mehr ist. Welsh nannte

Kings Werk schlicht „das absolut beste Buch, das ich bisher über die Hooligan-Szene und das Leben der arbeitenden Bevölkerung im England der 90er Jahre gelesen habe“ und empfahl den Kauf bzw. Diebstahl des Buches. Drei Jahre mußten vergehen, *Nick Hornbys Fever Pitch* erste Verkaufserfolge einheimsen, bis sich ein deutscher Verlag entschied, *Football Factory* in übersetzter Form auf den Markt zu werfen. Der Goldmann-Ableger *Manhattan* veröffentlichte so vor einigen Monaten „Der letzte Kick“ von John King. 382 Seiten lang laufen, trinken, prügeln, essen, Frauen suchen. Man kann es irgendwo zwischen den Welsh'schen Werken „Trainspotting“ und „Ecstasy“ und den Fan-Bekenntnissen von Homby verorten: King allerdings schert sich allerdings einen Dreck um irgendwelche Fußballspiele. Hier geht es allein um den Rahmen. Fußball ist Inhalt des Lebens von Tom und seinen Kumpeln, die Chelsea supporten. Aber nicht nur die 90 Minuten auf dem Platz, sondern insbesondere die Vor- und Nachspiele in den Kneipen und Straßen Englands. Garniert wird das ganze mit dichten Einblicken in das Leben von Englands unteren sozialen Schichten. Working Class rules. Es sei soviel verraten: Drogen (im weitesten Sinne) spielen dabei eine gewisse Rolle. Trotz der harten Wirklichkeit von Fußballhooligans und Lagerarbeitern bleibt auch Zeit zum Träumen. Etwa von und in Spanien, wo 1982 die Fußball-Weltmeisterschaft stattgefunden hatte.

Fragmente aus Arbeitswelt und Fußballfreizeit werden aneinander gereiht, und ab und an auch miteinander verknüpft. Höhepunkt von Toms Geschichte ist sicherlich das Spiel von Chelsea gegen die berüchtigten Millwall. Da ging was. Aber lest selbst. King schreibt flüssig, spannend. Vorteilhaft ist insbesondere, daß er nicht predigt oder doziert, sondern schlicht darstellt. Ob die Einblicke in die soziale Realität Englands im allgemeinen und in die Fußball-Hoo-



liganszene im speziellen treffend sind, mögen andere beurteilen. Wenn man lieber etwas zum Schmuzeln lesen möchte, sollte man zu **Kleine Philosophie der Passionen – Fußball** greifen (140 Seiten, 14,90 DM, erschienen bei dtv). Die Autoren Harald Braun und Johannes Dräxler beschreiben abwechselnd in erfrischenden Kapiteln („Gib-DenBallAbDuArschloch – Warum ich Haken-Harry für ein Kompliment hielt“) ihre ganz persönliche Beziehung zum Fußball. Sie lassen den Leser teilhaben an regnerischen Novembersonntagen, an denen „Haken-Harry“ morgens um 9 loszieht, um den zwölften tabellenplatz in der 4. Staffel der Hamburger Bezirksliga zu verteidigen. Harald Brauns Abhängigkeit vom Fußballspielen („Als ich mich ein

paar Monate lang in

die Bundesliga träumte“) hat schon viele Hindernisse überwunden, so auch mehrfache Wohnortwechsel und auch die ein oder andere zwischengeschlechtliche Beziehung: „Und so beendete ich 1983 meine Laufbahn als Vereinskicker. Ein für allemal, endgültig. Genau für sechs Monate.“ Drexler dagegen ist eher der passive Fußball-Junkie. Er ist Fan von Eintracht Frankfurt, und das auch seit frühesten Jugend. Als Eintracht-Fan hat er ähnliches durchzumachen wie wir Arminen, deswegen spricht er auch einigermaßen „Angstlust“, immer wieder ins Stadion gehen zu müssen. Besonders die Episode, in der Drexler beschreibt, daß Schiedsrichter ständig gegen „uns“ pfeifen uns und „wir uns“ gerade gegen vermeintlich leichtere Gegner vom Tabellenende schwerturn, läßt einen Arminen zustimmend nicken. Pflichtaufgabe für alle, die einfach nur gerne lustige Texte lesen, im Grunde also für EUCH, liebe Fans der seichten Literatur!

Nun aber zu den uns vorliegenden Kompaktschallplatten: Jeder, der schon einmal gegen den Diplom-Soziologen und Fan-Projektler Stefan S. gekickt hat, wird den „Toor! Toocor!“-Schrei von Herbert Zimmermann noch in den Ohren klingen haben. Wer die Radioreportage zum „Wunder von Bern“ trotzdem immer wieder geniesen möchte, dem sei der *EinsLive-Sampler Kult Fußball* wärmstens ans Herz gelegt. Dort finden sich insgesamt 27 mehr oder weniger kultige Hörstücke wieder, darunter das „Aktuelle-Sport-Studio-Thema“ von Max Greger, Lodders allererstes (Radion-)Interview, die Erkennungsmelodie der „Sportschau“ aus den 70ern, Edi Fingers Kommentar zu Cordoba '98 („I' werd' narrisch!“), Traps „Ich habe fertig“ in voller Länge sowie allerlei Sangeskunst von prominenten Fußballern. Gehört in jede CD-Sammlung!

Studio-Thema“ von Max Greger, Lodders allererstes (Radion-)Interview, die Erkennungsmelodie der „Sportschau“ aus den 70ern, Edi Fingers Kommentar zu Cordoba '98 („I' werd' narrisch!“), Traps „Ich habe fertig“ in voller Länge sowie allerlei Sangeskunst von prominenten Fußballern. Gehört in jede CD-Sammlung!

Ein Aufstieg verpflichtet. Zu neuen Verherrlichungstonträgern etwa. **Almrausch** heißt eine neue CD, auf der ZZZ Hacker, Schiesser, PTT feat. Nik Neanderthal, Elvis Rotator, Maddog und Flara vertreten sind. Und die geht so: ZZZ Hacker pfeift die CD mit zwei Songs an. Zum ersten gibt es eine Coverversion von „Arminia, Wie schön sind deine Tore“. Manche mögen die alte Tennberg-Liebesklärung lieber, andere nun die zzzerhackerische Geschmackssache. Absolut sonderzugkonform ist der zweite Song „Drei Punkte müssen her“. Gemäßigtes Tempo, erhöhter Mitgröleffekt. Eijeijei Arminia hejo heej. Sehr sehr schön. Anschließend dürfen Schiesser ebenfalls zweimal ran. Sie versuchen sich an „You'll Never Walk Alone“. Allerdings in Punkrockaufmachung. Und auf deutsch. „Geh weiter mit dem Bier in der Hand“ lautet da eine zentrale Reimerei, während der Refrain eng am Original bleibt: „Und du gehst niemals allein“. Auch eine Cover-Version ist ihr zweites Opus „Arminia Aufsteiger“. Hier mußten die guten alten Ramones herhalten, deren „Sheena is a Punkrocker“ als Grundlagen herangezogen wurde. Ein ohrwürmiger Klassiker. Anstelle von Sheena ist nun natürlich von Arminia die Rede. Was insbesondere bei dem Refrain auffällt. Herrlich. Nummer fünf lebt mit Maddog, die mit ihrem Song die „Erste Liga“ begrüßen: „Hallo wir sind wieder da.“

Die Nachwuchscombo musiziert frisch, weniger fromm und ziemlich frei von der Leber weg und läßt die Welt wissen, worauf sie sich mit dem Aufstieg des DSC eingelassen hat. Als nächstes spricht, singt und musiziert Nik Neanderthal, begleitet von PTT: „Schwartz, weiß, blau“. Mehr Farben braucht das Leben bekanntlich nicht. Der riesige Barde und künftige Fernsehstar macht hier ebenfalls einen auf Erstligavorfreude. Der Name ist Programm bei „Am Bodenwälzen feat. Dr. Sommer Team“ mit ihrer Liebes-Hymne „Bielefeld“, der perfekten Nummer für Schalparaden im Eigenheim. Da bekommt selbst der gesungene Hinweis auf die fehlende Infrastruktur („In Bielefeld haben wir keinen Flughafen“) oder auf fehlende Geschichte („... haben wir keinen Kölner Dom“) und sportlichen Erfolg („... keine Meisterschale“) die passende, dreisilbige Antwort: Bie-le-feld. Elvis Rotator stellt anschließend fest, wie es „Hier auf unserer Alm ist“. Zur Abwechslung orgelt hier ein elektronisches Klavier im Hintergrund. Auf zum nächsten Track, der mit einer Überraschung aufwartet. Das Duo Flara produziert nämlich schwarz-weiß-blauen Hip Hop mit „Rap und Fußball – Nie mehr 2te Liga“. Spätestens



nach dem fünften Hören spraystdu „Arminia“ an die Tür der Nachbarin, drehst dich – Arme und Beine fein verknäult – breakbeatig auf dem Teppichboden. Und zum guten, versöhnlichen Schluß ist da noch der hidden Bonus Track. Ein echter Klassiker, für den allein der Kauf lohnt.

# ALM-Rausch

Das Konzert zur neuen Arminia-CD

Eine neue Liga ist wie ein neues Leben. Das sagt zumindest eine Weisheit, die unter Fußballfans weit verbreitet ist. Als Anhänger einer Fahrstuhlmannschaft hat man da ganz schön oft seinen Lebensinhalt zu verändern. Was gestern noch Fürth hieß, heißt morgen Bayern München. Beziehungsweise: Was gestern der 1.FC Köln war, ist morgen Unterhaching. Alte Gewohnheiten purzeln durcheinander wie ein Sammy Kuffor am 26. Mai 1999 gegen 23 Uhr. Arminia ist in den letzten Jahren fünfmal aufgestiegen. Das macht uns (außer Nürnberg) so schnell keiner nach. Und darum wissen wir, daß der Aufstieg immer auch die Zeit vor dem nächsten Abstieg markiert. Wer gestern noch auf der Rathaustreppe stand, schleicht morgen wie ein geprügelter Hund aus dem Wolfsburger Stadion. Nirgends weiß man das so gut wie in Bielefeld. Trotzdem ist die Aufstiegseuphorie immer wieder schön, wie zum Beispiel beim Platzstürmen (und Testen der Weitsprunganlage) in Bochumer Vororten. Und wenn man dann noch mit Sympathieträger Thomas von Heesen aufsteigt, mit einem scheinbar gereiften Umfeld, mit jungen Spielern an der Angel, dann nimmt man auch einen Abstieg wieder in Kauf. Denn wir wissen auch: der Abstieg ist die Zeit vor dem Aufstieg. Zumindest meistens.

Der wiederholte Aufstieg der Arminia in die First Class sollte dementsprechend auch von den Fans gewürdigt werden. So in etwa dürften die Überlegungen beim Bielefelder Label Street Beat gewesen sein, das pünktlich zu den Aufstiegsfeierlichkeiten eine neue Arminia-Verherrlichungs-CD präsentierte (weitere Infos auf der Review-Seite). ZZZ Hacker, Schiesser, PTT feat. Nik Neanderthal, Elvis Rotator,

Maddog und Flara haben in schwarz-weiß-blau gesungen, gespielt und getanzt. Ins Leben gerufen hat das Projekt Midge Schwan vom Bielefelder Street Beat Label, das auch das finanzielle Risiko trägt. Ursprünglich hatten ZZZ Hacker und Schiesser vor, eine gemeinsame Split-CD zu produzieren. Als der Aufstieg aber kurz bevorstand und die Zeit für Aufnahmen eng zu werden drohte, wurden schnell noch befreundete (Street Beat) Bands engagiert, die nun ein bzw. zwei Songs beigesteuert haben. Unterstützt

Man merkt, daß viele Songs quasi kollektiv eingespielt wurden. Instrumentalisten wechselten sich an den Instrumenten ab und der Backgroundchor bei allen Songs erscheint deshalb so stimmengewaltig, weil alle Bandaktivisten kräftig mitgesungen haben. Zudem setzt die Aufnahmetechnik – laut dem dafür Verantwortlichen Midge „eine Stereo-Aufnahme wie in den frühen 70er Jahren“ – die ganze Atmosphäre stadionkompatibel um. Aber das war noch längst nicht alles. Denn der erfolgreiche Saisonverlauf und die CD-Veröffentlichung wollten noch zünftig gefeiert werden. Und so lud man am 4. Juni im JZ Niedermühlenkamp zur offiziellen Almrausch-Party. Alle auf dem Sampler vertretenen Bands waren auf der Bühne zugegen und spielten abwechselnd ihre Arminia-Huldigungen. Ein Konzept, was zur Freude der zahlreich Anwesenden voll aufging. Zur Überbrückung bei den Instrumenten und Mikrofonen-Tauschaktionen wurden von allen diverse Fan-Choräle angestimmt. Man konnte sich förmlich vorstellen, wie die CD-Aufnahmen vonstatten gegangen sind. Alle Bands im Proberaum, jeder spielt jeden und alle singen alles und der Gerstensaft ist kalt. Als Very Special Guest lief auf und hinter der Bühne das Steinhäger Unikum Buttermaker (Oi Oi Oi!) herum. Auch er durfte seinen Hit intonieren und tanzte wie alle unbeteiligten Bandmitglieder im Hintergrund ab. Und keiner moschte und luftgitarre so herrlich wie der Mann mit dem karierten Hemd. Flat-Eric-Faktor 100. Doch auch der Rest gab sich alle Mühe. Nik Neandertal gab kund, daß er die Rolle bei der TV-Serie „Die Anreiner“ gewonnen hat („Ich werde da bestimmt kein Kölsch trinken...“). Flara rappte auf der Tanzfläche, Maddog dichteten Bad Religions „Punkrocksong“ zum Arminiarocksong (zum Glück ohne Tote Hose), und so weiter. Und um Mitternacht hatten auf einmal gleich zwei Leute Geburtstag. Schade nur, daß die Party bereits um 1 Uhr aufhören mußte (Nicht nur die Alm hat schräge Nachbarn...) und sich viele anschließend in den umliegenden Lokalitäten verliefen. Schade auch, daß zum Beispiel ein Spieler wie Georg Koch, der bei vergleichbaren Anlässen in Düsseldorf kräftig mitgefeiert hatte, nicht auch auf der Bühne stand. Aber was nicht ist, kann ja noch werden.

Fazit: Auch wenn wir in Bielefeld nicht unbedingt reichlich gesegnet sind mit Meisterauszeichnungen und vorzeigbaren Cup-Erfolgen, so haben wir doch die schönsten Lieder. Und zwar alte und neue. Antike und moderne. Diese CD rahmt sich nahtlos in die Geschichte Bielefelder Lieder ein. Are you ready to go now? Für den fairen Preis von 20 Mark (inkl Porto!) kann die CD bei uns bestellt werden. Im gut sortierten Fachhandel (Ween, Greed Records, Fan-Projekt) ist sie für 18 Mark erhältlich.



zung erfuhr man bei dem Vorhaben unter anderem vom Fan-Projekt, das im Vorfeld bereit etliche Tonträger abkaufte. Dank den Bemühungen von Fan-Projekt und Arminias Fan-Beauftragten, Christian Venghaus, die bei Manager Heribert Bruchhagen anklopften, zierte die CD auch das offizielle Arminia-Wappen. Sehr schön, das.

Die CD versprüht insbesondere auch deswegen so viel (Spiel)Freude, weil man die feuchtfröhliche Atmosphäre bei den Aufnahmen direkt spüren kann.

**VINYL & CD**

Import & Bestellservice  
& Neuheiten & Sonderangebote & Textiles & Fashion  
& Shirts & Schluempfe & Poster & Kartenvorverkauf  
f & Vinyl-Waschservice &

**NEU & 2ndHAND**

Herforder Straße 10

U-Bahn Jahnplatz

**Sympatisant  
der  
Wilden Liga**

1. Laden EG (Arkade)

2. Laden OG (Arkade)

von Andreas „Sixpack“ Beune

**UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG**

# Leserbriefe

Hello HALB VIER-Redaktion,  
als ich in der Ausgabe 15 den Lesebrief „Geld her, oder...“ gelesen habe, mußte ich wieder einmal feststellen, daß sich einige Arminia-Fans als etwas besseres fühlen. Wie im Segelohr, wo auch schon öfters mal über die Kutten gelästert wird, mußte ich die Worte: „Widerstand“, „mundfaul“ und „unwitzig“ lesen.

*Widerstand*: das klingt so, als wären wir im Krieg. *mundfaul*: denkt Euch die Kutten weg und es wäre nicht mehr viel Stimmung im Stadion, denn vom Block 4, wo die angeblich Besseren stehen, kommt akustisch nicht viel rüber.

*unwitzig*: Bestimmt Ihr jetzt schon, was witzig ist oder was nicht?

Auch wenn wir nicht jedes Spiel unserer Arminia miterleben können (Geld, Arbeit, Familie) sind wir garantiert keine schlechteren Fans. Also kommt von eurem hohen Roß herunter und bleibt auf dem Boden der Tatsachen. Wir sind doch alle Fans unserer Arminia!

Fanclub BLUE SHADOW  
BIELEFELD

Hi,  
ich wollt' mich nur bedanken, daß Ihr die Halbvier so regelmäßig ins Web hängt... Danke!  
Mich hat's mittlerweile nach Stuttgart verschlagen (hehe, das hält mich aber nicht davon ab, pünktlich auf'm Platz zu sein :)) und es ist schon absolut klasse dann mal sein Fanzine No.1 in der Pause lesen zu können...

Ciao,  
*Frederik Althoff aus Stuttgart (via e-Mail)*

PS: ich baue gerade unseren Garten um für den Startschritt :)

Hello HALB VIER!  
Viele Grüße aus Galway vom Halbfinale des irischen Pokals zwischen Galway United und Donegal senden die Lippstädter Arminen. Mehr zum Trip im nächsten „Homer“ (Fanzine des SV Lippstadt 08, d.Red.). Viel Glück gegen Oberhausen. Mann sieht sich in der ersten Liga! Sup on!

*Carsten (SVL/DSC) + Matthi*

Moin, Moin,  
erstmal ein fettes Lob für Eure göttlichen HALB VIER-Werke, die mich besonders in schweren Zeiten der

Arminia-Tristesse wieder aufheitem. Mein erstes Mal mit Eurem Zine hatte ich mit Ausgabe Nummer 13. Diesen Tag habe ich zutiefst verinnerlicht. Ab da war die Hoffnung, verbunden mit Vorfreude, einen der netten mit Bierdose bewaffneten Verkäufer anzutreffen, um ihm ein Exemplar abzunehmen. Da ich leider nur selten die Möglichkeit habe (nur in den Ferien) einem Spiel beizuwohnen, bin ich superglücklich, wenn Euer Zine dann erscheint wenn ich auch anwesend bin. Automatisch schaue ich auf den ehemaligen Spieler-

tunnel unter Block 4 und weiß, Göttin Arminia gibt es wirklich.

Für mich als gebürtigen und stolzen Bielefelder, von meiner Traumstadt am Teuto in das von der Außenwelt abgeschnittene Mölln (Schleswig-Holstein) verbannt zu werden, ist schon Strafe genug. Dazu kommt auch noch, daß meine Eltern bei der Geburt meiner Wenigkeit wohl so geschockt über dieses Bild von Mensch waren, daß sie mich jenseits von gutem Geschmack mit dem glorreichen Namen Erwin eines bierbüchigen Rentners für mein ganzes Leben bestraft haben.

Als ob ich nicht schon genug gebeutelt bin, folgt gleich der nächste Schock. In Ausgabe 13 habt Ihr eine schöpferische Pause angekündigt. Bei allem Verständnis für die harte arbeit, aber die Leserbriefe zeigen doch, wie wichtig Ihr für uns seid.

Monatlang suchte man verzweifelt nach dem Sinn des Lebens. Als mich am 18.10.1998 das Glück ereilte, die neueste HALB VIER-Ausgabe in meinen Händen zu halten, war ich wahnsinnig erleichtert. Die HALB VIER-Götter sind zurück. Und plötzlich ging die Sonne auf. Ich liebe Euer Fanzine so sehr, daß ich auch 5 DM dafür bezahlen würde. Hauptsache es erscheint.

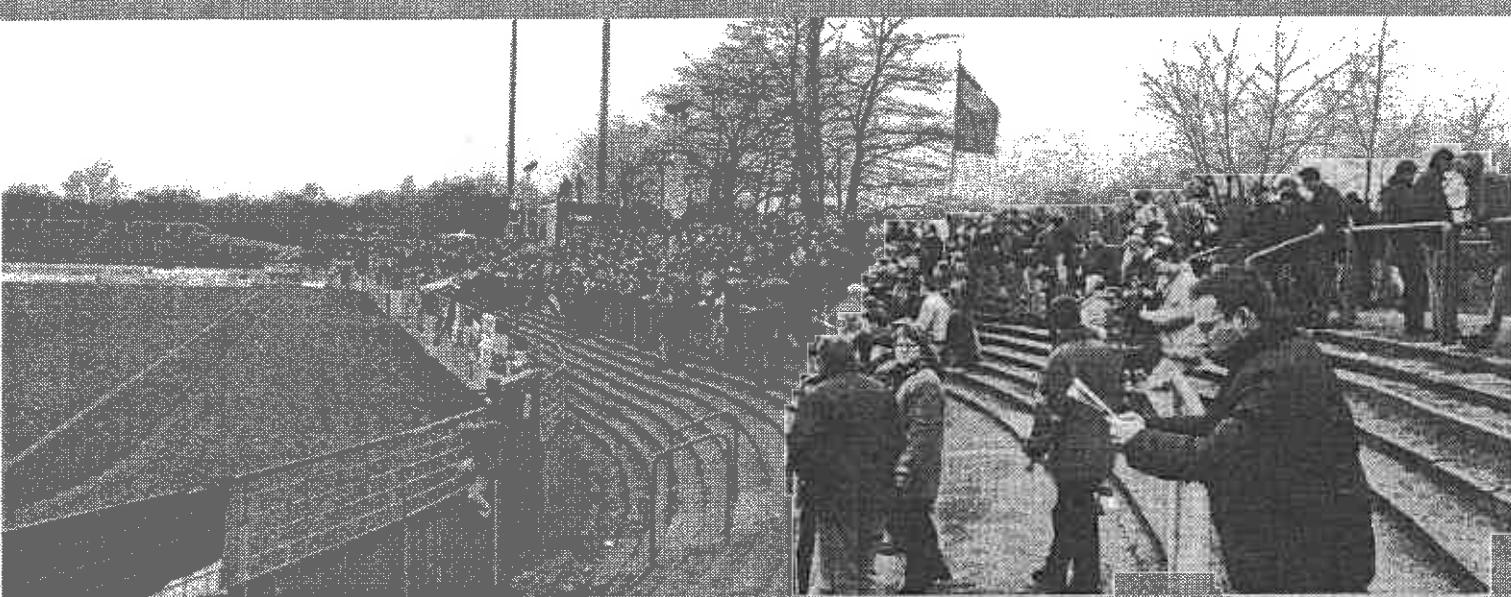
Nachdem ich Euch meine Verehrungen entgegengebracht habe, widme ich mich kurz Arminia. Ich habe die blauen Götter bisher erst 4 mal in dieser Saison gesehen. Obwohl die Spiele nicht so berausend waren, sind sie trotzdem tolle Erlebnisse gewesen. Ich bin mir 100% sicher, daß Arminia aufsteigt und wir in Müngersdorf vielleicht neben unserem Aufstieg auch Kölns Abstieg feiern können. Ich bin auf jeden Fall dabei.

Schleswig-Holstein größter Arminia-Fan,  
*Erwin Günther aus Mölln*

## Anmerkungen der Redaktion:

*Manchmal werden wir gefragt, ob wir die Leserbriefe selber schreiben. Das machen wir natürlich nicht, auch wenn das angesichts der obigen Zeilen vielleicht so wirken könnte. Wer's nicht glaubt, dem können wir sogar noch die Originalbriefe zeigen. In diesem Zusammenhang möchten wir uns auch einmal bei all den Leuten bedanken, die uns im Laufe der Zeit mit Briefen, Grüßen und anderen Dingen eingedeckt haben, die mitunter sehr liebevoll aufgemacht waren und deutlich machen, daß es überall im Land genug Geisteskranke gibt, die wie wir unter einer „Demenzia Arminia“ im fortgeschrittenen Stadium leiden. Wegen solcher Briefe, unzähliger anonymer Bombendrohungen und auch wegen der vielen Leute, die uns persönlich angesprochen haben, kann man die HALB VIER-Hefte jetzt übrigens wieder abonnieren. Natürlich braucht Ihr keine 5 DM pro Heft zu zahlen. Mehr dazu auf Seite 20.*

Der Jet-set ist entsetzt:  
Bundesliga für jedermann.



Ab sofort mit der Buli-Option samstags schon ab

2.376

zahlenden  
Zuschauern\*

\* Gilt nur in Verbindung mit dem Aufstieg in die erste Fußball-Bundesliga bzw. dem Verbleib in derselben nach Aufstieg im letzten Jahr. Gilt außerdem nur in den Städten Wolfsburg (Zonenrand-Citytarif) und Unterhaching (Country-Moonlighttarif).

-U...-B1-